

MITTELDEUTSCHE MITTEILUNGEN

INFORMATIONEN AUS WIRTSCHAFT | WISSENSCHAFT | GESELLSCHAFT

33. JAHRGANG | 4/2024

Eine Bürokratie 5.0 darf es nicht geben

Fördernde Unternehmen und Institutionen des VDI¹ in Sachsen-Anhalt



Sandtorstraße 23 | 39106 Magdeburg | Telefon (0391) 54488-286 | lv-sachsen-anhalt@vdi.de



Sandtorstraße 23 | 39106 Magdeburg | Telefon (0391) 54488-288 | bv-magdeburg@vdi.de

Seit 168 Jahren gibt der VDI – Verein Deutscher Ingenieure e.V. wichtige Impulse für neue Technologien und technische Lösungen und sorgt so für mehr Lebensqualität, eine bessere Umwelt und mehr Fortschritt. Mit rund 130.000 Mitgliedern ist der VDI der größte technisch-wissenschaftliche Verein Deutschlands. Er spricht für Ingenieurinnen und Ingenieure sowie für die Technik und gestaltet so aktiv die Zukunft mit. Dank der Förderung dieser Unternehmen und Institutionen können wir hier in Sachsen-Anhalt in der von uns angestrebten Vielseitigkeit und Qualität aktiv sein!

Liebe Leserin, Lieber Leser,

Wir müssen reden!

Wir müssen mit denen reden, die die Bürokratie veranlassen, die sie ausgestalten, die sie ausüben. Es geht dabei nicht um ein paar Formulare mehr oder weniger oder um ein Jahr Aufbewahrungsfrist. Sondern es geht um diejenigen Gesetze, die das moralisch Gute wollen und sich dadurch legitimieren. Deren Umsetzung aber in flächendeckenden Dokumentationsauflagen und umfassendsten Prüfpflichten mündet. Wo Wirtschaftsbereiche geprüft werden, die weitest entfernt sind von Kinderarbeit oder prekären Arbeitsbedingungen. Und wo die Umsetzung gar nicht so sehr durch Behörden vorangetrieben wird, sondern beispielsweise durch das Rating der Hausbank.

Der Gesetzgeber – meist EU und Bund, manchmal auch unser Landtag – denkt oft in die richtige Richtung und setzt dies in Gesetzgebung um. Dann schaltet er aber ab. Einige regulatorische Stufen tiefer entstehen dann flächendeckende Prüfprozesse und Compliance-Verpflichtungen. In größeren Unternehmen entstehen dabei ganze Abteilungen und Stäbe mit eigenem Beauftragtenwesen.

Das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, die Umsetzung des CRSD und die EU-Taxonomie haben bei manchem das Fass zum Überlaufen gebracht, der verbliebene Glaube an sinnhaftes Regierungshandeln ist abhandengekommen. Viele vor allem mittelständische Unternehmer befol-



Klemens Gutmann

gen die neuen Regeln nur noch stumpf, um nicht in den pönalisierten Bereich zu kommen. Die Menge an gegenseitigen Compliance-Zusicherungen und Bestätigungen zwischen den Unternehmen der Lieferkette hat einen Umfang erreicht, in dem nur noch „Papier gedreht“ wird.

Gleichzeitig hat sich die Regelungsdichte in den klassischen Bereichen, etwa im Bausektor, in den letzten Jahren noch einmal um eine „Schraubendrehung“ erhöht.

Und auch wir selber haben die „Verwaltung der Verwaltung“ verstärkt, wie es Alt-OB Lutz Trümper im nachstehenden Interview treffend ausdrückt. Auch derart Entwicklungen reflektieren wir in den „Mitteldeutschen Mitteilungen“ – dem letzten Heft im Jahr 2024.

Es bleibt mir somit die schöne Aufgabe, Ihnen ein gesegnetes und erholsames Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2025 zu wünschen.

Mein ganz besonderer Dankt gilt allen, die sich im VDI ehrenamtlich engagieren. Durch Sie entstehen die vielseitigen Angebote für die Mitglieder, nur mit Ihnen wird ein aktives Vereinsleben erst möglich.

Herzlichst, Ihr

Klemens Gutmann
Vorsitzender
VDI-Landesverband Sachsen-Anhalt
Vorstand regiocom SE

TITELTHEMA: EINE BÜROKRATIE 5.0 DARF ES NICHT GEBEN

5 Es sind nicht die Formulare Über die aufwändige Bürokratie 4.0

8 „Die Verwaltung der Verwaltung wird immer umfanglicher“ Magdeburgs Alt-OB Dr. Lutz Trümper im Interview zum Bürokratieabbau

10 Gesetze werden zu 150 Prozent umgesetzt Diese deutsche Mentalität sorgt für überbordende Bürokratie

12 Bauen ohne Hürden mit dem Gebäudetyper-Gesetz? Bürokratieabbau durch Änderungen im Bauvertragsrecht braucht Rechtssicherheit

14 „Demokratie schafft Bürokratie“ Referent des Parlamentarischen Abends: Dr. Lutz Trümper

16 Historische Baupläne jetzt digital Azubi-Projekte setzen „Strategie Sachsen-Anhalt Digital 2030“ um

WIRTSCHAFT // RKW

17 WASA erfolgreich vernetzt Weiterbildungsverbund Automotive Sachsen-Anhalt ist aufgebaut

VDI-ALTMARKSYMPOSIUM// LITHIUM

18 „Wir müssen diese Chance wahrnehmen“ Die Lithium-Förderung war Thema des diesjährigen Symposiums in Gardelegen

20 Große und kleine Weltkugeln als Auszeichnung für die Unterstützung des VDI

WISSENSCHAFT // HOCHSCHULPREIS

21 Prof. Dr.-Ing. Przemyslaw Komarnicki für seine Forschungsstärke zum Gelingen der Energiewende ausgezeichnet

STAFFELSTAB-KOLLOQUIUM

22 Prof. Dr.-Ing Ulrich Jumar übergibt die Leitung des ifak Magdeburg an Prof. Dr.-Ing Lisa Underberg

WISSENSWERTES // KI

24 Die KI bringt Ingenieure und Theaterleute zusammen OVGU und Schauspiel Magdeburg gründen Institut für Künstliche Intelligenz und Bühne – IKIB

GRÜßWORTE // VDE

25 Rückblick und Ausblick von Lutz Simmang,

Vorsitzender des VDE Magdeburg e.V.

UNTERNEHMEN IM PORTRÄT // WIRTSCHAFTSPREIS SACHSEN-ANHALT

26 Eine Weltneuheit: Der CT wird zum OP-Raum RAYDIAX erhält Wirtschaftspreis als „Existenzgründer“

28 Weltweit führender Hersteller von elektrischen Schiffsmotoren RAMME Electric Machines GmbH erhält Wirtschaftspreis als „Unternehmen“

VDI-FÖRDERPREISE 2024

30 Sie sind Leuchttürme der Generation Z Feierliche Veranstaltung mit Preisübergabe traditionell im Gruson-Gewächshaus Magdeburg

AUS FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

34 Digitalisierung gegen Frust über Baustellen im Straßenverkehr Das ifak entwickelt Lösungen zur Planung und Durchführung von Sperrmaßnahmen

FEST DER TECHNIK

36 Kein Frust sondern Genuss – alle in prächtiger Partylaune Sachsen-Anhalts Ingenieure feierten zum 29. Mal ihr Fest der Technik

38 Ballimpressionen Show, Tanz und Gespräche

40 VDI begrüßt neue Partner Unternehmen und Institutionen fördern den VDI

MITTEILUNGEN AUS DER REGION

41 NOVO-TECH erhält Bildungspreis der IHK

41 Einblicke in die Welt der Hydraulik Grundschule in Wegeleben erinnert an ihren Namensgeber Dr. Wilhelm Schmidt

MITTEILUNGEN AUS DEM VDI

42 Young Engineers trafen sich in Magdeburg

42 Hermann Gruson Einladung zur Kranzniederlegung am 5. Februar 2025

3 EDITORIAL

21 IMPRESSUM

Titelbild: iStock/jat306

Es sind nicht die Formulare!

Über die aufwändige Bürokratie 4.0 – eine Bürokratie 5.0 darf es nicht geben

von Klemens Gutmann



Seit Bürokratie 1.0 prägt das klassische Formularwesen mit Stempel und Unterschrift den Alltag. Foto: pexels/Markus Spiske

Verringerung des bürokratischen Aufwandes – was bedeutet das konkret? Hier eine vereinfachte Antwort: Es geht nicht darum, ein paar Formulare niederzukämpfen. Es geht darum, die wachsende Durchdringung von Unternehmen und Organisationen mit unnötigen Verwaltungsaufgaben und zielfremden Auflagen zu stoppen.

Die alte Kulturtechnik des Formulars und des damit verbundenen Stempelwesens sind tragenden Elemente der Bürokratie. So kennen wir sie. Sie ist Teil unseres Alltags. Sie war und ist auch heute noch Kern einer funktionierenden Verwaltung, gesellschaftlich weitgehend akzeptiert. Das ist die „Bürokratie 1.0“.

Wie aber sehen die Folgegenerationen aus? Wir wollen versuchen, das Wachstum der Bürokratie in der heutigen Zeit nachzuzeichnen und ihre Wirkung speziell in der Realwirtschaft zu skizzieren.

Bürokratie 2.0 – viele Hunde sind des Hasen Tod

Die erste Steigerungsform der Bürokratie entsteht dadurch, dass ein betroffenes Unternehmen sehr viele Formulare zu dem im Grunde gleichen Sachverhalt über einen gewissen Zeitraum einreichen muss. Wenn das Unternehmen selbst kaum Ressourcen für die Betreuung von Formularen hat und die Kohärenz seiner Angaben in verschiedenen Formularprozessen nicht ausreichend überprüfen kann, ist Gefahr im Verzug: Inhaltlich verbundene oder korrelierende Abfragen werden dann zum Risiko, wenn sich die Angaben tatsächlich oder vermeintlich widersprechen.

Aus der früheren Zeit der Forschungsförderung sind hier prominente Beispiele bekannt, so etwa das eines Unternehmens, welches in den 1990er Jahren insgesamt mehr als 10 Mio. ECU europäischer Forschungsförderung vereinnahmte. Während der europäische Rechnungshof sämtliche Verwendungen mit positivem Ergebnis überprüfte, stellten nationale Finanzbehörden neun Jahre nach Ablauf der Projekte den Forschungscharakter in Zweifel. Dadurch wäre eine nachträgliche Mehrwertsteuerzahlung angefallen. Anlass hierzu gaben eingereichte Formulare in den Jahren 6 und 7 nach Abschluss der Projekte, in denen in anderem Kontext noch einmal die Zeitreihen von Forschungsleistung und die gewerblichen Umsätze angegeben werden sollten. Hier hatte das Unternehmen die gut 10 Millionen nicht präzise genug in die angebotenen Kosten-, Umsatz- sowie FuE-Kategorien einsortiert.

Solange solche Vorkommnisse, oft durch unterschiedliche Bildungsvorschriften oder Abfragekategorien getriggert, wieder korrigiert werden können – nebenbei: ein Grundsatz unserer Rechtsordnung – bleibt alles im Guten. Die „Bürokratie 2.0“ wird dann zum Risiko für ein Unternehmen, wenn in der Auseinandersetzung mit einer Aufsichtsbehörde ein bereits ungleiches Macht- und Ressourcenverhältnis weiter zu Ungunsten des Unternehmens kippt und wenn offensichtliche Fehler in bestimmten Angaben oder Formularen nicht korrigiert werden können.



Bürokratie 3.0 – im Land der tausend Unterschriften

Der Aufwand zur Erstellung von Anträgen oder Genehmigungen muss in einem rationalen Verhältnis zum Wert der Genehmigung oder Gewährung stehen. Alles andere ist volkswirtschaftlich defizitär.

Zur Illustration ebenfalls ein konkretes Beispiel aus der aktuellen Forschungsförderung: Ein Förderantrag aus einem Programm der Anwendungsforschung speziell für Konsortien aus Wissenschaft und Wirtschaft führte in der ersten Projektphase zu folgenden Werten:

Der Antrag für ein Fördervolumen von gut 100.000 € und fünf Partnern führte zu 175 Antragsseiten mit 118 Einzelunterschriften.

Entscheidend waren in diesem Fall die über 30 zum Teil überraschend kleinteiligen Rückfragen, oft von geringem finanziellen Gewicht. Mit drei Rückfragen stand das sogenannte „Besserstellungsverbot“ im Fokus: Es erzwingt eine Gleichstellung u.a. von Leitern technischer Forschungseinrichtungen mit „vergleichbaren“ Bundesbediensteten. Hier sollte eines der teilnehmenden Institute eine nachträgliche simulative Eingruppierung ihres Leitungspersonals in eine hypothetisch äquivalente Bundesbehörde entwickeln und nachliefern. Der kalkulatori-

Der Aufwand zur Erstellung von Anträgen ist für die Mittelständischen Unternehmen zu hoch.

Foto: pexels/Mikhail Nilov

sche „Schiefstand“ belief sich aber auf einen einstelligen Prozentanteil der jährlichen Gehaltssumme.

Bedingt durch die umfangreichen Nacharbeiten mussten die 118 Unterschriften wieder eingeholt werden. Die komplexen Aspekte des Besserstellungsverbot führten dann noch einmal zu einer weiteren Rückfragerunde. Es überrascht nicht, dass der Antrag nach diesen Erfahrungen nicht weiterverfolgt wurde (und glücklicherweise andere, effizienter arbeitende Finanzierungsquellen identifiziert werden konnten). Bemerkenswert ist hier unter anderem, dass der Antragsmechanismus den Aufwand zur Einholung von Unterschriften nicht zur Kenntnis nimmt. Es ist – nicht überall, aber in vielen Verfahrensarten – ein Leichtes, die eigentliche und vollständige Unterschriftenprozedur an den Schluss zu stellen, dem Abschluss des Fördervertrages. Gleicher Art kann auch mit der Klärung des „Gehaltsschiefstandes“ verfahren werden, mit dem in dieser Weise in Europa nur die deutschen Behörden ringen.

Bürokratie 4.0 – Gewaltenteilung mal ganz anders

Die Bürokratie der letzten fünf Jahre greift tiefer: Sie verlagert Aufgaben der Kontrolle und Regelkonformität in die Unternehmen und Organisationen hinein. Klassisches Beispiel ist der Datenschutzbeauftragte. Er ist in seinem Tun und Wirken den Datenschutzaufgaben verpflichtet und arbeitet fachlich „weisungsfrei“ – seine Arbeitsleistung erbringt er also im Dienste der Datenschutzaufgaben. Konsequenterweise müssen nur diejenigen Unternehmen einen Datenschutzbeauftragten haben, bei denen mindestens 20 Mitarbeiter ständig mit der Verarbeitung personenbezogener Daten beschäftigt sind.

Die aktuelle EU-Regulierung seit etwa 2020 führt jedoch zu einer deutlichen Erweiterung des Beauftragtenwesens. Die CSR-Richtlinie („Corporate Sustainability Responsibility“) führt das Amt des Umweltbeauftragten und des Menschenrechtsbeauftragten ein – zwei weitere Beauftragte, deren Arbeitsleistung der Überwachung und Einhaltung entsprechender Standards dient. Besonders spannend: Anders als im Datenschutz, bei dem die DSGVO und deren nationale Ausprägung relativ präzise Richtlinien vorgibt, folgen die Umwelt- und Menschenrechtsbeauftragten keiner expliziten Richtlinie. Aus Unternehmersicht sind sie vor allem „dem Guten“ verpflichtet. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird hierbei sehr weit gefasst: Betriebssport, Frauenförderung oder die Art der Verkehrsmittel zur Fahrt zum Arbeitsplatz (eine an und für sich sehr private Angelegenheit des Einzelnen) sind hier Objekt der Betrachtung und Optimierung.

Das zeigt sich dann in der Folgestufe: Europäische Konzerne verlangen zum Teil bereits heute von ihren Zulieferern eine Auditierung gemäß CSRD – trotz Fehlen verlässlicher Standards. Großbanken entwerfen eigene Prüfprozesse und Ratings als Zugangsvoraussetzung zu Krediten. Mit der Prüfung und dem Rating werden wiederum europaweit tätige Prüf- und Zertifizierungsunternehmen mandatiert, deren Wirken zum Teil bemerkenswerte Formen annimmt. Der über 200 Fragen umfassende Katalog ist zwar mit Ankreuzen zu beantworten, jede Frage muss jedoch mit einem Nachweis unterlegt werden. Wenn man diese Fragen ernst nimmt, werden die Nachweise durchaus aufwändig. So etwa der Nachweis positiver Wirkungen des Betriebssports und der Gesundheitsförderung, oder der Frauenförderung und der Gendergerechtigkeit. Ebenfalls unpräzise sind diese Prozesse in der Bewertung der CO2-Reduzierung: Ein hiesiges größeres Unternehmen aus der Dienstleistungsbranche wird hartnäckig als produzierendes Unternehmen geführt – Anträge auf angemessene Umgruppierung laufen ins Leere. So kann eine halbwegs kohärente Bewertung des Ressourcenverbrauchs nicht gelingen.

Summa Summarum: Die zentralen Kritikpunkte

Das Segment „Bürokratie 4.0“ beinhaltet noch zahlreiche Anekdoten und Absurditäten. Die zentralen Kritikpunkte sind:

- Anders als bei der DSGVO mit zunehmend präziseren Umsetzungsstandards sind die Ziele und Kriterien bei der CSRD rein politisch definiert. Dies zeigt sich u.a. in den Abfrage- und Ratingprozessen, die auf die Betroffenen oft willkürlich und zum Teil absurd wirken.
- Die Kosten für die Einhaltung staatlich festgelegter Standards (z.B. Einhaltung der Menschenrechte) werden vollständig in die Unternehmen gelegt. Der Gesetzgeber kann dadurch die Kontrolldichte beliebig erhöhen, ohne die Kosten zu spüren. Ein ganz wichtiger Regelkreis eines funktionierenden Staats- und Verwaltungswesens wird dadurch außer Kraft gesetzt.
- Ein funktionierender Staat verstärkt seine Kontrollen dort, wo Regelverstöße zu erwarten sind. Das CSRD und sein Berichts- und Beauftragtenwesen wird jedoch auf alle gleichverteilt. Auch auf diejenigen zahlreichen Unternehmen, die weniger als 250 Mitarbeiter haben, die nur national aktiv sind und mit Menschenrechtsfragen keine direkte Berührung haben, oder die nur Dienstleistung erbringen und nur einen Bürobetrieb unterhalten.
- Mit der zusätzlich wirksam werdenden EU-Taxonomie „pflanzt“ der Gesetzgeber den Unternehmen Ziele ein, die politisch gewollt und ggf. sogar gesellschaftlich wünschenswert sind. Sie sind aber vor allem eines: betriebsfremd – und das kostet Effizienz und lenkt vom eigentlichen Geschäftszweck ab. Kurzum: Es kostet Geld. Bürokratiekosten, die in den uns bekannten Übersichten nicht eingepreist sind.

Gesetzgeber hat seinen Kompetenzbereich überschritten

Die Kosten und Aufwände der „Bürokratie 4.0“ sind um ein vielfaches höher als die des klassischen Formularwesens. Mit der CSRD und der EU-Taxonomie und der damit verbundenen Verlagerung der Überwachungs- und Compliancekosten in die Unternehmen haben der Gesetzgeber und seine Verwaltungsorgane eine historische Schwelle überschritten.

Mit dem „Einpflanzen“ von Unternehmenszielen – speziell auch im Mittelstand – übernimmt der Gesetzgeber außerdem in einer Weise Mitverantwortung in der Wirtschaft, welcher er in keiner Weise gerecht werden kann. Es ist unabdingbar, dass der europäische Gesetzgeber dies erkennt und wieder hinter diese Schwelle in seinen angestammten Kompetenzbereich zurücktritt.

Und eine persönliche Erfahrung zum Schluss:

Ich bin als Informatiker in zahlreichen Gremien und Fragen der IT-Regulierung unterwegs. Ich diskutiere mit bei den zahlreichen Ärgernissen rund um die DSGVO, ihre unzureichende Abgrenzung gegen die Auflagen des European Data Act, oder die nicht nachvollziehbare Kategorisierung von Unternehmen in der NIS2-Richtlinie. Immer wieder höre ich, nicht zuletzt auf EU-Ebene: das „wäre ja gar nicht so gemeint gewesen“. Und: „Die Deutschen setzen das immer zu streng um.“

Meine Antwort: Wer regiert, verantwortet. Und das ohne jedes Wenn und Aber. Eine Bürokratie 5.0 darf es nicht geben. ■

„Die Verwaltung der Verwaltung wird immer umfänglicher“

Magdeburgs Alt-OB Dr. Lutz Trümper im Interview zum Bürokratieabbau

von Kathrain Graubaum

Zwischen „Aufbruch und Bürokratie – Zukunft Sachsen-Anhalt“ – so das Thema des Parlamentarischen Abends am 20. November 2024. Als Amtsträger hat Dr. Lutz Trümper die Jahrzehnte nach der deutschen Einigung miterlebt und mitgestaltet; davon 21 Jahre als Oberbürgermeister von Sachsen-Anhalts Landeshauptstadt Magdeburg bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2022.

Herr Trümper, war da erst der Aufbruch, und dann kam die Bürokratie?

Ja. Das kann ich rückblickend so sagen. Anfang der 1990er Jahre wurde ich Dezernent für Zentrale Klinikentwicklung an der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität, da war die Verwaltung noch überschaubar. Man konnte viel mehr kreativ gestalten, Entscheidungen auf kurzen Wegen treffen. Mit der Einführung der Behördenorganisation aus den alten Ländern und der Anpassung an deren Verwaltung nahm die Regulierung immer mehr zu. Das hält bis heute an. Wohl auch, weil die Deutschen ihre Formulare lieben – mit Stempel und Originalunterschrift – in Mehrfachausführung. Als ich 2000 Staatssekretär im Umweltministerium wurde, war der Bürokratieabbau meine erste Aufgabe. Damals, vor über 20 Jahren schon, war es nötig, die Umweltverwaltung mit ihrem Wust an Ämtern neu zu strukturieren.

Viele Mitspracheebenen sind das Problem

Wie haben Sie das gemacht?

Da gibt es eine Grundmethode: Zunächst versammelt man ein Team mit Verwaltungserfahrung um sich und legt die Arbeitsschritte fest. Dann werden externe Fachleute hinzugezogen. Die erstellen einen Katalog der Aufgaben der Ämter und bewerten jede Aufgabe. Das dauert

Monate. Nach einem Jahr Debatte mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern blieben etwa fünf Aufgaben, die wirklich wegfallen konnten.

Das klingt ernüchternd, deutet aber auch an, warum der Bürokratieabbau bis heute nicht gelingt. Im Gegenteil. Der Amtschimmel wiehert immer lauter.

... weil die Verwaltung der Verwaltung immer umfänglicher wird. Das liegt zum großen Teil auch am Föderalismus in Deutschland. Warum braucht zum Beispiel jedes Bundesland eine eigene Bauordnung? Die könnte bundesweit einheitlich geregelt sein.

Warum ist sie das nicht?

Weil es die Aufgabe der Parlamentarier ist, sich zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Sie wären ja nicht beschäftigt, wenn viel mehr Gesetze und Regulierungen bundesweit einheitlich wären.

Aber auch die Planungsregionen, davon gibt es in Sachsen-Anhalt fünf – müssen sich mit Regulierungen befassen, haben ein eigenes Planungsrecht. Die regionale Planungsgemeinschaften Magdeburg umfasst die Landeshauptstadt, die Börde, das Jerichower Land und den Salzlandkreis. Sie hat beispielsweise über die Errichtung von Windkraftanlagen zu entscheiden – wo sie aufgestellt werden; in welchen Abständen zu Häusern und zu Straßen; ob sie im Wald stehen dürfen oder nicht ... Das Problem sind die vielen Ebenen, auf denen das debattiert wird. Es gibt zu viele Mitsprecher. Darum dauert alles viel zu lange.

Bürgerwille erzeugt Bürokratie

Ist da herauszuhören, dass die demokratische Bürgerbeteiligung Bürokratie erzeugt?

Ja, die Einbeziehung des Bürgerschaftswillens ist mit mehr Verwaltungsaufwand verbunden. Das ist so in einer demokratischen Staatsform. Amtsträger können den Bürgerwillen nicht ignorieren. Ansonsten haben sie ein Problem.

Ist die sprichwörtliche Regulierungswut ein deutsches Phänomen?

Es muss in Deutschland nur einmal etwas passieren, schon

■ Dr. Lutz Trümper wurde 1955 in Oschersleben geboren. Seit 1977 lebt er in Magdeburg. 1984 promovierte er im Fachgebiet Physikalische Chemie. Bis 1992 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biochemie der Medizinischen Akademie Magdeburg. Nach Gründung der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 1993 wurde er an der Medizinischen Fakultät Dezernent für Zentrale Klinikumsentwicklung.

■ 1994 zog er für die SPD in den Stadtrat der Landeshauptstadt Magdeburg ein und wurde 1999 wiedergewählt. Im Stadtrat war er Vorsitzender des Finanz- und Grundstücksausschusses und stellvertretender Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion.

■ Von 2000 bis 2001 war Trümper Staatssekretär im Umweltministerium Sachsen-Anhalt.

■ Von 2001 bis 2022 war er Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Magdeburg.

■ Von 2015 bis 2022 war Trümper Präsident des Städte- und Gemeindebundes Sachsen-Anhalt.

Foto: Romy Buhr



wird nach neuen Regeln gerufen. Das Sicherheitsdenken ist übertrieben und das Bedürfnis nach Absicherung groß. Beispiel: Als ein Kind nahe Magdeburg in einem Dorfteich ertrank, kam in der Bevölkerung sofort die Frage auf, warum der Teich nicht abgesichert war. Jahrhunderte waren Dorfteiche nicht gesichert. Vorherige Generationen gingen mit mehr Eigenverantwortung durchs Leben. Inzwischen werden Verantwortung und Kontrolle immer mehr der Verwaltung zugeschoben. Der Bürgermeister des Dorfes musste beinahe ins Gefängnis.

Was halten Sie als ehemaliger Bürgermeister und SPD-Mitglied davon, dass im Landtag über die Abschaffung des Landesvergabegesetzes debattiert wird?

Es sollte eher darüber debattiert werden, wie es verschlankt werden kann. Das Gesetz hat sich nach seiner Novellierung 2023 um einiges aufgeplustert, was da nicht hinein gehört. Die Forderung nach vernünftiger Lohnzahlung zum Beispiel ist berechtigt. Aber die Frage ist doch, ob die Tariftreue über das Vergabegesetz geregelt werden muss.

Wir scheinen uns in einem Dilemma zu befinden: Einerseits fordern wir vehement die Entbürokratisierung, andererseits erzeugen wir Bürokratie. Wie ist das zu lösen?

Die Bürokratie wird reduziert werden müssen, weil sie nicht mehr bezahlbar ist. Da muss sich auch unsere Landesregierung ganz konkrete Gedanken machen. Aber endlose Debatten darüber, welche Aufgaben und Kontrollmechanismen die Behörden weglassen könnten, halte ich aus meinen Erfahrungen heraus nicht für zielführend.

Was wäre die Alternative?

Der Einstellungs-, bzw. Nachbesetzungsstopp für Ministerien und Landesbehörden, den Sachsen-Anhalts Finanzminister für die nächsten zwei Jahre durchgesetzt hat, führt mehr zum Erfolg. Wenn Aufgaben wegen des fehlenden Personals nicht mehr erledigt werden können, ist ganz schnell zu merken, welche davon wichtig sind und welche nicht.

Kluge Chefs müssen da genau hinschauen und in der Konsequenz auch Ämter schließen, um das Personal in den wichtigen Bereichen einsetzen zu können. ■

Gesetze werden zu 150 Prozent umgesetzt

Diese deutsche Mentalität sorgt für überbordende Bürokratie

von Kathrain Graubaum

Wirtschaftsvertreter fordern die Politik auf, endlich die drohenden bürokratischen Belastungen in den Blick zu nehmen. Dr. Winfried Kluth, Professor für Gesetzgebungslehre an der MLU Halle-Wittenberg und Prof. Dr. Sebastian Eichfelder, Leiter des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der OVGU Magdeburg, führen aus, wo in Deutschland Hürden für den Bürokratieabbau aufgestellt sind.

Der Bundestag hat am 26. September 2024 das 4. Bürokratieentlastungsgesetz beschlossen. Führt das nun zu weiteren Vorschriften und Gesetzestexten, wo sich die Wirtschaft doch eigentlich weniger davon wünscht? „Bürokratieentlastungsgesetze werden schon seit über 100 Jahren erlassen“, sagt Prof. Dr. Winfried Kluth von der Martin-Luther-Universität MLU Halle-Wittenberg. „Sich der Bürokratie zu entledigen, die man für überflüssig hält, sollte gesetzlich gesteuert und organisatorisch abgesichert werden, etwa durch regelmäßige Evaluationspflichten. Die Wissenschaft spricht hier von einer Daueraufgabe.“

Entlastung der Bürokratie an der Realität vorbei geregelt

Als wichtige Bestandteile des 4. Bürokratieentlastungsgesetzes sollen etwa die Aufbewahrungspflichten für Buchungsbelege im Handels- und Steuerrecht verkürzt und die Hotelmeldepflicht für deutsche Staatsangehörige abgeschafft werden. Christian Raapke, Chef des „Landwirtschaftlichen Unternehmens“ LU Tangeln eG., sieht darin wenig zielführende Maßnahmen, die an den Problemen der Wirtschaft vorbei gehen. Er habe mit – aus seiner Sicht unsinnigen – Datenerhebungen zu tun, die mit einem Aufwand verbunden sind, der von mittelständischen Betrieben nicht mehr zu bewältigen sei. Raapke ist Landwirt und gleichsam Energiewirt in Tangeln, einem von 163 Energie-dörfern in Deutschland, die mindestens 50 Prozent ihres Bedarfes aus regional erzeugter Bioenergie abdecken. Zwei Blockheizkraftwerke versorgen die Haushalte mit Wärme, zudem wird der Strom in das Netz des örtlichen Versorgers eingespeist. Boden, Luft und Wasser – sprich, die Umwelt zu schützen – sei ihm eine Herzensangelegenheit, betont

Raapke. Darum bleibe er immer noch bei der Stange, obwohl es seinem Betrieb mit zwölf Angestellten 50.000 Euro im Jahr kostet, alle diesbezüglichen Maßnahmen zu überprüfen, zu dokumentieren und zu melden.

Prof. Dr. Sebastian Eichfelder von der Otto-von-Guericke-Universität OVGU Magdeburg war als Experte im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages für das 4. Bürokratieentlastungsgesetz eingeladen und hält das prognostizierte Entlastungspotential des Gesetzes von 944 Millionen Euro an Bürokratiekosten für eine Mogelpackung. „Dieses Volumen soll zu etwa zwei Drittel durch die bereits erwähnte Verkürzung von Aufbewahrungspflichten von zehn auf acht Jahre erzielt werden, was aus Sicht der Praxis vollkommen unrealistisch erscheint.“ Sebastian Eichfelder hätte sich ein Gesetz gewünscht, das die Regulierungsdichte lichtet und insbesondere den bürokratischen Aufwand von kleinen und mittleren Unternehmen erheblich reduziert. Zudem sei Bürokratieabbau eine komplexe Aufgabe, die sich leider nur bedingt für öffentlichkeitswirksame Ankündigungen von Politikern eigne, sagt Eichfelder und dass ein deutsches Mentalitätsproblem hinzukomme:



Prof. Dr. Winfried Kluth vom Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Foto: Uni Halle/Markus Scholz



Prof. Dr. Sebastian Eichfelder, Leiter des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der Uni Magdeburg. Foto: OVGU

Der Land- und Energiewirt Christian Raapke aus Tangeln ist digital gut aufgestellt, wird aber gezwungen, sich mit Papierformularen zu beschäftigen.
Foto: Kathrain Graubaum



„Die Begeisterung für den Formalismus ist sehr ausgeprägt, und es gibt in Verwaltung und Politik offenbar den Glauben, dass man Probleme mit unterschriebenen Papierblättern lösen könne.“ Auch Prof. Winfried Kluth aus Halle kommt auf diese Mentalitätsfrage zu sprechen. In Deutschland würden Gesetze zu 150 Prozent umgesetzt, ohne zu hinterfragen, was da an Überregulierung sinnvoll sei. In anderen Ländern würde mehr aus Sicht der Anwenderinnen und Anwender gedacht.

Christian Raapke im Energiedorf Tangeln ist digital modern ausgestattet und will eigentlich ein papierloses Büro führen, muss aber für Behörden seitenlange Formulare ausdrucken und ausfüllen. „Sie können es glauben“, sagt er, „da sind Kleintransporter mit Papier gefüllt zwischen Halle und Magdeburg unterwegs. Und dann fehlt in der Verwaltung das Personal, diese Formulare zu bearbeiten.“ Als er eine Biogasanlage neuen Anforderungen entsprechend umbauen musste, habe das Antragsverfahren fünf Jahre gedauert. Und das im 21. Jahrhundert, das als das digitale Zeitalter bezeichnet wird. – Wird die Digitalisierung in Deutschland gerade verschlafen?

Föderalismus erschwert einheitliche Digitalisierungsstrategie

Professor Eichfelder nennt Gründe, warum es in Deutschland immer noch keine einheitliche Digitalisierungsstrategie gibt. Ein grundlegendes Problem läge in der deutschen Form des Föderalismus. Jedes Bundesland habe eine eigene digitale Infrastruktur, die nicht mit den anderen Ländern kompatibel sei. Auch Kompetenzrängeleien spielten eine Rolle und „Herrschaftswissen“, welches der Bund, die Länder, die Kommunen nicht teilen, also nicht auf eine gemeinsame Plattform stellen wollen. Parteien, Ministerien, Institutionen hätten unterschiedliche Interessen und würden digitale Parallelstrukturen aufbauen. Dennoch zeige der Sonderbericht des Bundesministeriums für Justiz, dass es Bewegung im Bereich der Digitalisierung gäbe, etwa durch Ansätze wie Digitalchecks und Reallabore. Auch im Bereich der elektronischen Steuererklärung habe es erhebliche Verbesserungen gegeben, betont Eichfelder.

Auch der Jurist Winfried Kluth kommt auf den Föde-

Deutsche Ämter arbeiten immernoch mit vielen Formularen, die ausgedruckt und ausgefüllt werden müssen.
Foto: Pexels

ralismus nicht durchweg positiv zu sprechen: „Der Föderalismus treibt den Gesetzgeber. Oft sind irgendwo Landtagswahlen, da gibt es politische Absprachen über Erfolgsmeldungen. Die Zeitvorgaben für Gesetzesentwürfe sind am Ende sehr ambitioniert.“ Unter diesem Druck würden meistens schwer verständliche Texte formuliert, sagt der Professor, der an der MLU Lehrveranstaltungen zur Gesetzgebungslehre anbietet. Seine Studierenden sollen lernen, wie man gleich von der ersten Zeile an gute Gesetze mit einfachen Formulierungen schreibt. Denn wenn man im Nachhinein die Sprache verändert, können möglicherweise auch Inhalte anders ausgelegt werden. Die Studentinnen und Studenten von Prof. Kluth üben an Praxisbeispielen, komplizierte Sachverhalte auch unter Verwendung von Fachsprache verständlich auszudrücken. Mit dieser Kompetenz ausgestattet soll es ihnen später leichter fallen, auch unter Zeitdruck lesbare Gesetzestexte zu formulieren.

Winfried Kluth kommt nochmals auf die politische Daueraufgabe des Bürokratieabbaus zu sprechen, die nur unter gesellschaftlicher Beteiligung zu guten Lösungen komme: „Im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz“, sagt er, „gibt es ein Bürokratieabbau-Team, das in Praxischecks prüft, ob Gesetze und deren Umsetzung weniger bürokratisch sein könnten. Die in Workshops erarbeiteten Entlastungsmaßnahmen gehen in das Bürokratieentlastungsgesetz als auch in andere Gesetzgebungsverfahren des BMWK ein.“ ■

→ www.bmwk.de/Redaktion/DE/Dossier/buerokratieabbau.html

→ www.dihk.de/de/themen-und-positionen/wirtschaftspolitik/buerokratieabbau/dihk-vorschlaege-fuer-weniger-buerokratie-der-aktuelle-sachstand-113506

Bauen ohne Hürden mit dem Gebäudetyp-E-Gesetz?

Bürokratieabbau durch Änderungen im Bauvertragsrecht braucht Rechtssicherheit

von Alina Bülter

Hohe Zinsen für Immobilienkredite und steigende Baupreise durch teure Materialien sorgen derzeit weiterhin für Zurückhaltung im Bauwesen. Viele Bauvorhaben werden verschoben oder abgesagt, besonders der Wohnungsbau ist stark betroffen. Nun sollen bürokratische Hürden abgebaut werden, um den Wohnungsbau anzukurbeln.

Laut einer aktuellen Meldung des Statistischen Bundesamtes wurde im Mai 2024 in Deutschland der Bau von 17.800 Wohnungen genehmigt, im Vergleich zum Vorjahresmonat ein Rückgang von 24,2 Prozent (5.700 Baugenehmigungen weniger).

Auch das statistische Landesamt von Sachsen-Anhalt in Halle meldete, dass die Zahl der Baugenehmigungen im Land im ersten Halbjahr 2024 deutlich zurückgegangen ist - besonders bei Wohngebäuden. Insgesamt genehmigten die Behörden 10,8 Prozent weniger Bauvorhaben als im Vorjahreszeitraum. Im Wohnbereich sank die Zahl der Genehmigungen um 16,7 Prozent. (Quelle: Statistisches Landesamt)

Ein Grund für die rückläufigen Zahlen sind die hohen Baukosten. Wirtschaftskreisen zufolge werden diese auch durch einzuhaltende Komfort-Standards verursacht. Sie sind allerdings Teil der anerkannten Regeln der Technik, die nach dem deutschen Vertragsrecht automatisch als vereinbart gelten.

Mit Gebäudetyp E zum Ziel?

Um die Neubaulücke langfristig zu schließen, soll der Wohnungsbau nun ab 2025 deutschlandweit günstiger und bürokratische Hürden abgebaut werden.

Auf Anregung der Bundesarchitekten- und Bundesingenieurkammer hat das Bundesjustizministerium am 29. Juli 2024 einen Entwurf für die Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) unter dem Stichwort - Gebäudetyp E - als Erweiterung des § 650a BGB vorgelegt. Durch eine entsprechende Änderung des darin enthaltenden Bauvertragsrechts soll die Grundlage für ein erleichtertes Planen und Bauen geschaffen werden, um künftig rechtsicher von kostenintensiven Baustandards, insbesondere Komfort- und Ausstattungsmerkmalen, abweichen zu können.

Das Gebäudetyp-E-Gesetz sieht im Wesentlichen drei Änderungen des Bauvertragsrechts vor:

- Der Begriff der „anerkannten Regeln der Technik“ soll konkreter gefasst werden. Durch eine neue Vermutungsregel im BGB soll erreicht werden, dass reine Komfort-Standards im Allgemeinen nicht als „anerkannte Regeln der Technik“ gewertet werden.
- Ferner soll in Verträgen zwischen fachkundigen Unternehmen die Abweichung von „anerkannten Regeln der Technik“ erleichtert werden.
- Schließlich soll ein Abweichen von „anerkannten Regeln der Technik“ nicht mehr automatisch ein Sachmangel sein, wenn kein Schaden vorliegt. (Quelle: BMJ)

E wie experimentell oder einfach?

Wie „einfaches“ Bauen in der Praxis funktionieren kann, zeigte sich bereits mit dem Startschuss des Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr im Dezember 2023 für insgesamt 19 Pilotprojekte zum Gebäudetyp E, die nun in fast allen Regierungsbezirken im Freistaat Bayern realisiert werden - darunter 15 Wohnbauprojekte, drei kommunale Schulbauprojekte und ein Verwaltungsgebäude, Bauten im Bestand ebenso wie Neubauten. Dabei soll unter wissenschaftlicher Begleitung generell geprüft werden, ob mit normabweichenden und innovativen Lösungen das Planen und Bauen erleichtert und Kosten gespart werden können und wo gesetzlicher Handlungsbedarf besteht.

Nachdem Bayern bereits im August 2023 auf Initiative der Bayerischen Architektenkammer ein „Recht auf Abweichung“ in die Bayrische Bauordnung aufgenommen hat, haben in diesem Jahr weitere Bundesländer nachgezogen, darunter Sachsen und Niedersachsen. Auch in Sachsen-Anhalt wird derzeit die gesetzliche Verankerung des Gebäudetyps E in der Landesbauordnung diskutiert. Denn neben steigenden Bodenpreisen würden eben auch die zunehmenden Anforderungen durch technische Standards und Regelwerke zu kontinuierlich steigenden Baukosten beitragen und demnach den (bezahlbaren) Wohnungsbau im Land hemmen.

„Richtig eingesetzt, kann der Gebäudetyp E größere Flexibilität sowie ressourcenschonendes, bedarfsgerechtes und kostengünstiges Bauen fördern, ohne dabei auf sicherheitsrelevante Standards wie etwa die Statik oder den Brandschutz zu verzichten“, sagt Dipl.-Ing. Angelika Foerster, Vizepräsidentin der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt.

So müssen derzeit beim Bauen unter anderem eine Vielzahl von Vorgaben eingehalten werden, die für Gebäudesicherheit und Wohngesundheit keine Relevanz haben. Die Dimensi-

onierung der Geschosdecken von Wohnungsneubauten sei dafür ein gutes Beispiel.

Foerster: „Durch die Kombination von Anforderungen an Tragwerk und erhöhten Schallschutz ergeben sich häufig größere Deckendicken als rein statisch erforderlich. Allein die Reduzierung des Trittschalls kann zu geringeren Deckenstärken und damit zu Materialeinsparung führen.“

Bei der Sanierung von Bestandsgebäuden mit Holzbalkendecken könne ein Verzicht auf erhöhte Schallschutzanforderungen der DIN 4109-5 dazu beitragen, dass ein zusätzlicher Fußbodenaufbau vermeidbar ist und damit auf Türanpassungen und gegebenenfalls auf eine statische Ertüchtigung der Decken verzichtet werden kann. Folglich würde sich auch die Anzahl der baulichen Eingriffe reduzieren.



Das Gebäudetypp-E-Gesetz soll bürokratische Hürden abbauen.

Foto: iStock/sl-f

Von der Idee in die Praxis

Am 6. November 2024 hat das Bundeskabinett den Gesetzentwurf zur zivilrechtlichen Erleichterung des Gebäudebaus (Gebäudetypp-E-Gesetz) beschlossen. Der Regierungsentwurf enthält Änderungen in Paragraph 650a und § 650o Bürgerliches Gesetzbuch (BGB). Um den neuen Planungsansatz für die Auftraggeber und Auftragnehmer gleichermaßen praktikabel zu gestalten und damit den erhofften Aufschwung für den Wohnungsbau herbeizuführen, bedarf es dennoch Rechtssicherheit für den Gebäudetypp E. So unterscheidet der Entwurf des Bundes weiterhin zwischen fachkundigen und nicht fachkundigen Unternehmen im Wohnungsbau. Wird der Begriff des fachkundigen Unternehmens nicht hinreichend definiert, würde auch der Gebäudetypp E mit hoher Wahrscheinlichkeit kaum Anwendung finden.

Außerdem müssen Ausstattungs- und Komfortansprüche sowie sicherheitsrelevante DIN-Normen klar abgrenzbar sein, um für den Rechtsanwender hinreichend sicherzustellen, welche Normen als „anerkannte Regeln der Technik“ gelten und welche nicht. Denn es gibt Normen, die überwiegend „Komfort“-Themen bestimmen, aber in einigen Absätzen auch sicherheitsrelevante Aspekte abdecken. Das kann dazu führen, dass die gesamte Norm wieder als anerkannte Regel angewendet wird. Demzufolge könne auch das Haftungsrisiko nicht hinreichend gelöst werden. Inwieweit der Gebäudetypp E also zum erhofften Bürokratieabbau beitragen kann, das wird künftig die Praxis zeigen. „Den Gebäudetypp E in den Landesbauordnungen zu verankern, kann ein erhebliches Verwaltungshandeln nach sich ziehen. Hinzu kommt der Zwang der rechtlichen Absicherung durch privatrechtliche Verträge“, so Vizepräsidentin Foerster.

Einen Kriterienkatalog für den Gebäudetypp E in die Musterbauordnung des Bundes aufzunehmen, wäre daher wohl zielführender gewesen. Dieser hätte von den Ländern in die Landesbauordnungen übernommen werden

können. Im Werksvertragsrecht wäre ergänzend lediglich festzulegen gewesen, dass bei einer Bauausführung nach Gebäudetypp E kein Mangel vorliegt. So hätten Auftraggeber regelrecht ankreuzen können, auf welchen Komfort sie zugunsten geringerer Kosten verzichten. Zielführend wäre daher, einen Kriterienkatalog für den Gebäudetypp E in die Musterbauordnung des Bundes aufzunehmen. Dieser könnte dann von den Ländern in die Landesbauordnungen übernommen werden. Im Werksvertragsrecht wäre dann lediglich festzulegen, dass bei einer Bauausführung nach Gebäudetypp E kein Mangel vorliegt. So könnten Auftraggeber regelrecht ankreuzen, auf welchen Komfort sie zugunsten geringerer Kosten verzichten möchten. .

Über die weiteren Entwicklungen zur Einführung des Gebäudetyps E sind die jeweils aktuellen Informationen auf der Website der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt veröffentlicht. ■



Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt
Hegelstraße 23
39104 Magdeburg
Tel. (0391) 62889-0 | Fax -99
info@ing-net.de | www.ing-net.de

„Demokratie schafft Bürokratie“

Referent des Parlamentarischen Abends: Dr. Lutz Trümper

von Kathrain Graubaum

„Prüfen Sie uns nicht so viel. Wir Unternehmer übernehmen Verantwortung aus unserem Selbstverständnis heraus!“ – So die Botschaft aus dem Auditorium an die Landtagsabgeordneten. Sachsen-Anhalts Ingenieure und Architekten hatten am 20. November in den Lichthof der regiocom SE zum Parlamentarischen Abend eingeladen, um ihre Situation zu verdeutlichen. Sie kämpfen mit großem Bürokratieaufwand einerseits und lähmenden Verwaltungsprozessen andererseits – auf Kosten ihrer Unternehmen.

Lutz Trümper, bis 2022 der Oberbürgermeister von Sachsen-Anhalts Landeshauptstadt Magdeburg, hatte an diesem Tag die Landtagsdebatten im Internet verfolgt, um „nachzufühlen“, wieviel Kraft die Parlamentarier da noch haben für einen Abend, an dem man mit ihnen über die leidige überbordende Bürokratie im Land reden möchte. „Zwischen Aufbruch und Bürokratie – Zukunft Sachsen-Anhalt“ – mit diesem Thema war der Parlamentarische Abend am 20. November überschrieben. Wohl, weil sich die Einladenden Sorgen machen um ihre unternehmerische Zukunft, in der es auf keinen Fall eine Bürokratie 5.0 geben darf, so der übereinstimmende Tenor der sachsen-anhaltischen Landesverbände vom Verband Beratender Ingenieure VBI, vom Verein Deutscher Ingenieure VDI, vom Bund Deutscher Architekten BDA, von Ingenieurkammer und Architektenkammer Sachsen-Anhalt. Für das Impulsreferat schien ihnen kaum jemand besser geeignet als Dr. Lutz Trümper, der die Landeshauptstadt 21 Jahre regierte. Immer mit einer gehörigen Portion Selbstreflexion und dem Mut der kritischen Hinterfragung, wie man als oberster Chef einer Behörde zur Bürokratisierung beiträgt oder beitragen muss – oder eben nicht.

„Demokratie schafft Bürokratie“, das war ihm schon bald nach der Wende ziemlich klar. „Die Steigerungsform übrigens ist Bürokratismus“, da hat der Alt-OB eine Definition mitgebracht: überzogenes, pedantisches, formalistisches Denken und Handeln. Ein Raunen in den Reihen. Es ist, als würde ein Spiegel vorgehalten. Wen wundert es, dass der Begriff „Adhokratie“ nicht so geläufig ist hierzulande. Der deutschen Mentalität geschuldet, so Trümpers Erfahrung, sei eine Vielzahl von Bürgern froh über Vorschriften, an denen entlang sie sich orientieren können – im Gegensatz zur „Adhokratie“, abgeleitet vom lateinischen ad hoc, was eine schnelle Reaktion aus dem Moment heraus bedeutet. „Fle-



Dr.- Lutz Trümper, Magdeburgs Oberbürgermeister a.D.

xibles Handeln ist allerdings mit der Bereitschaft verbunden, mehr Eigenverantwortung zu übernehmen. Aber das wollen immer weniger Bürger. Die staatliche Verwaltung soll das machen“, weiß das einstige Stadtoberhaupt nur zu gut. Und: „Daraus hervorgegangen ist eine Asymmetrie: Eine Behörde stellt Regeln auf, um ein Problem zu beheben. Ist das Problem nicht mehr vorhanden, bleiben aber die Regeln bestehen.“

Frei von Beklemmung angesichts der Verantwortung in seinem Amt sei auch er nicht gewesen, bekennt Lutz Trümper. Beim Brückenbau etwa legte ihm die extrem komplizierte Vergabeverordnung ihre Fallstricke aus. Ein Megaprojekt voller rechtlicher Stolpersteine war in den letzten Jahren seiner Amtszeit der Citytunnel. Nach sieben Jahren Bauzeit inklusive Verzögerung war er im Frühjahr 2022 fertig. Der Streit unter den Statikern, so Trümper, konnte bis heute nicht gerichtlich geklärt werden. Als OB aber musste er in einer fragwürdigen Situation eine zeitnahe Entscheidung treffen – im Zweifelsfall für die stabileren Pfeiler und in Folge für neue Baupläne, für Zeitverzögerung und für Mehrkosten.

Wer sich aus dem Gehörten selbst einen Reim macht, könnte den so formulieren: Die staatliche Verwaltung ist getrieben von den Menschen, die ihr Leben geregelt haben wollen. Und die Menschen werden gemäßregelt von detailgenauen, teils unnötigen Vorschriften, Gesetzen und Überprüfungen.

Der Bürokratieaufwuchs, so Trümper, sei so weit getrieben, dass sich die Kosten dafür in der deutschen Wirtschaft in diesem Jahr auf rund 64 Milliarden Euro belaufen werden. „Aber wie man weiß: Geld und Personal fehlen. Diese Umstände werden die Entbürokratisierung auf den Weg bringen“, blickt Lutz Trümper optimistisch in die Zukunft Sachsen-Anhalts – um auf das Thema des Abends zurückzukommen. ■



V.l.: Eckhard Lambrecht (VBI), Andreas Silbersack (FDP), Falko Grube (SPD), Ulf Gallert (LINKE), Elke Simon-Kuch (CDU), Ulrich Siegmund (AfD), Cornelia Lüddemann (B90/Grüne), Jörg Herrmann (IK) Fotos (2): Alina Bülter/IK Sachsen-Anhalt

Meinungen aus dem Podium

Andreas Silbersack (FDP): Beim Bürokratieabbau spielt der Faktor Mensch eine große Rolle. Standards, die wir haben wollen, die gefordert werden, rufen Bürokratie hervor. Hinzu kommt ein typisch deutsches Phänomen: Alles, was nicht ausdrücklich erlaubt ist, ist verboten. Das ist in anderen Ländern anders. Da müssen wir bei uns etwas ändern.

Falko Grube (SPD): Die Verwendungsnachweisprüfung könnte abgeschafft werden. Da muss es ein größeres Vertrauen geben. Dann würde schon ein Großteil des Bürokratieaufwuchses wegfallen. Wenn sich etwas verändern soll, dann müssen wir auch an unserer Mentalität etwas ändern. Dann müssen wir uns darauf einigen, nicht alles bis in das kleinste Detail wissen und prüfen zu wollen.

Ulf Gallert (Linke): Das Vergabegesetz ist dringend nötig, um Tariftreue zu sichern. Es ist eine Frage von politischer Verantwortung, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten. Auch das Lieferkettengesetz ist wichtig. Wir dürfen die Probleme in anderen Ländern nicht ignorieren. Aber das Problem besteht darin, dass die Nachweispflicht den einzelnen Unternehmerinnen und Unternehmern auferlegt wird. Das muss in eine staatliche bzw. europäische Verantwortung der Kontrolle übergehen.

Elke Simon-Kuch (CDU): Bei der Entbürokratisierung müssen alle mitwirken. Da müssen reale Fälle aus der Praxis bekannt gemacht werden. Jede und jeder kann direkt und unkompliziert Beispiele überbordender Bürokratie melden. Dafür ist auf der Internetseite der Staatskanzlei ein Portal „Bürgerbeteiligung zum Bürokratieabbau“ eingerichtet.

Ulrich Siegmund (AfD): Viele Gesetze wie das Lieferkettengesetz und das Vergabegesetz sind ideologisch motiviert. Viele Vorschriften sind leistungsfeindlich und weltfremd. Die müssen alle abgeschafft werden. Für jedes neue Gesetz sollten zwei alte gestrichen werden.

Cornelia Lüddemann (B90/Die Grünen): Wir Politikerinnen und Politiker müssen uns selber überprüfen und dann den Mut haben, ehrlich zu sein und Fehlentscheidungen zu korrigieren. Das Heizungsgesetz ist solch ein Beispiel. Der offene Umgang damit wird honoriert. Für den Weg zu mehr Offenheit und Transparenz brauchen wir die Digitalisierung.

Statements der Veranstalter

Eckhard Lambrecht, Vorstand Verband Beratender Ingenieure (VBI) Landesverband Sachsen-Anhalt: Obwohl seit Jahrzehnten die Notwendigkeit eines Bürokratieabbaus erkannt und immer wieder diskutiert wird, muss erneut konstatiert werden, dass in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus im Bund und in der EU Zählbares kaum gelungen ist.

Jörg Herrmann, Präsident der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt: Die Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt fordert, dass öffentliche Auftraggeber verstärkt auf digitale Lösungen setzen und klare technische sowie rechtliche Standards schaffen, um die bürokratischen Prozesse zu straffen.

Klemens Gutmann, Vorsitzender VDI Verein Deutscher Ingenieure (VDI) Landesverband Sachsen-Anhalt: Es geht darum, die Unternehmen von der Durchdringung mit unnötigen Verwaltungsaufgaben und weltfremden Auflagen zu befreien.

Prof. Axel Teichert, Präsident der Architektenkammer Sachsen-Anhalt: Wir fordern von der Politik: Lösen Sie endlich die Bürokratiebremse! Seien Sie mutig und stellen Sie sich mit unserem Land an die Spitze einer dynamischen Entwicklung im Zeichen von Qualität, Vielfalt, Kultur und Nachhaltigkeit!

Ole Saalman, Vorsitzender BDA Bund Deutscher Architekten Landesverband Sachsen-Anhalt: Bei der Umsetzung des Gebäudetyps E wird sich jetzt zeigen, ob ein Wille zum Bürokratieabbau vorhanden ist. Im Moment ist leider zu beobachten, dass die dringend notwendige Digitalisierung gleichzeitig zu einer weiteren Bürokratisierung führt.

Alina Bülter

Historische Baupläne jetzt digital

Azubi-Projekte setzen „Strategie Sachsen-Anhalt Digital 2030“ um

von Johanna Liebe

Im Rahmen des Projektes „Auszubildende als Digitalisierungsscouts – Digiscouts®“ sollen Digitalisierungspotenziale in Unternehmen aufgedeckt werden. Das Projekt „Digiscouts Kommune“ stellt die Digitalisierung der Verwaltung in den Mittelpunkt. Es dient der Umsetzung der „Strategie Sachsen-Anhalt Digital 2030“ und wird anteilig mit Mitteln des Ministeriums für Infrastruktur und Digitales finanziert.



Im August dieses Jahres startete die Kreisverwaltung des Landkreises Jerichower Land im Rahmen der „Digiscouts Kommune“ ein spannendes Azubiprojekt. Die Auszubildenden identifizierten Digitalisierungspotenziale in der Verwaltung und entwickelten innovative Lösungsansätze. Vier engagierte Auszubildende im zweiten und dritten Ausbildungsjahr zum Verwaltungsfachangestellten haben sich zum Ziel gesetzt, die Digitalisierung in der Kreisverwaltung voranzutreiben. Das RKW Sachsen-Anhalt unterstützte im gesamten Prozess durch ein Projektmanagementcoaching. So kamen beim Ideenfindungsprozess auch Kreativmethoden wie Lego® Serious Play® zum Einsatz. Gemeinsam mit den Fachbereichen analysierten sie dabei Prozesse, die digital optimiert werden können. Nach der Sammlung zahlreicher Ideen entschied sich die Digiscout-Projektgruppe für die Digitalisierung historischer Bauakten und Baupläne im Kreis- und Stadtarchiv. Die Dokumente werden mithilfe moderner Ausrüstung fotografisch erfasst und digital bearbeitet. Dies dient nicht nur der Erhaltung wichtiger Bauakten, sondern rationalisiert auch insgesamt den Arbeitsprozess, wodurch Anfragen deutlich schneller bearbeitet werden können. Künftig haben Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, diese Akten gegen eine Gebühr digital anzufordern.

Die Digitalisierung macht Verwaltungsprozesse nicht nur effizienter und schneller, sondern ermöglicht es den Auszubildenden auch, eigenverantwortlich Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Dies eröffnet neue Perspektiven, stärkt den Umgang mit digitalen Tools und fördert

Noah-Christopher Mewes, Paul-Otto Bardehle und Felix Werner sind Auszubildende der Kreisverwaltung des Jerichower Landes, hier bei der Ideenfindung im Rahmen eines Workshops der Methode LEGO® SERIOUS PLAY®.

das Selbstvertrauen der Nachwuchskräfte. Gleichzeitig steigert es die Attraktivität der Kreisverwaltung des Landkreises Jerichower Land als Ausbildungsbehörde.

Das Projekt „Digiscouts Kommune“ dient der Umsetzung der „Strategie Sachsen-Anhalt Digital 2030“ und wird mit Mitteln des Ministeriums für Infrastruktur und Digitales anteilig finanziert. Neben dem Landkreis Jerichower Land werden Azubi-Projekte im Landkreis Börde sowie der Stadt Gommern im Rahmen der Digiscouts durchgeführt. ■

Ansprechpartner:

→ Johanna Liebe, Aus- und Fortbildung Landkreis Jerichower Land, Tel.: 03921/949-1113
Mail: bildungsstelle@lkjl.de

Sie interessieren sich auch für ein Digitalisierungsprojekt in Ihrer Verwaltung oder wollen Ihren Azubis eine spannende Aufgabe geben? Dann kommen Sie auf uns zu! Wir setzen auch individuelle Digitalisierungsprojekte mit Ihren Azubis um.

→ Sebastian Marschall, Tel.: 0391/7361913
RKW Sachsen-Anhalt GmbH
Mail: Sebastian.marschall@rkw-sachsenanhalt.de

Weiterbungsverbund Automotive Sachsen-Anhalt hat sich erfolgreich vernetzt

Nach über zweieinhalb Jahren intensiver Arbeit nähert sich das Projekt WASA – Weiterbungsverbund Automotive Sachsen-Anhalt seinem erfolgreichen Abschluss. Ziel des Projekts war es, einen zukunftsfähigen Verbund von Unternehmen der Fahrzeugzulieferindustrie, Bildungsanbietern und weiteren Akteuren im Bereich der Weiterbildung aufzubauen. Dieser Verbund setzt auf die systematische Erfassung und Beratung von Weiterbildungsbedarfen, die betriebliche Erprobung neuer Weiterbildungsmodule und eine breite Vernetzung, um insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) einen niedrigschwelligen Zugang zu passgenauen Weiterbildungsangeboten zu ermöglichen. Mit diesem Ansatz will WASA die Weiterbildungsbeteiligung in den KMU erhöhen und die Beschäftigungsfähigkeit der Mitarbeitenden nachhaltig stärken.

Am 20. November 2024 fand die feierliche Abschluss- und Transferveranstaltung in der Denkfabrik Magdeburg, dem Sitz des RKW Sachsen-Anhalt, statt. Mehr als 30 Gäste – darunter Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen, Gewerkschaften, Kammern, Ministerien und der Arbeitsagentur – erhielten an interaktiven Stationen Einblicke in die während des Projekts entwickelten Produkte und Ergebnisse. Von innovativen Weiterbildungsmethoden bis hin zu neuen Modulen, die speziell für die Bedürfnisse der Automobilzulieferindustrie konzipiert wurden, zeigte sich die Vielfalt der gemeinsam erarbeiteten Lösungen. Ein zentraler Fokus lag zudem auf der Vision, wie die Arbeit des Projekts über 2024 hinaus in einem neuen Weiterbildungsnetzwerk fortgeführt werden kann.

Das Projekt hat nicht nur praxisnahe Weiterbildungsleistungen geschaffen, sondern auch wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Angebots der beteiligten Bildungsanbieter gesetzt. Die modellhafte Zusammenarbeit zwischen den Projektpartnern – von etablierten Bildungsanbietern wie dem Europäischen Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft bis hin zu Unternehmen wie WERSOMA und thyssenkrupp Presta Schönebeck – zeigt, wie erfolgreiches Netzwerken in der Praxis aussehen kann.

Wir laden Sie herzlich ein, Teil dieses Verbunds zu werden und die Zukunft der Weiterbildung in Sachsen-Anhalt aktiv mitzugestalten.



An interaktiven Stationen gab es Einblicke in die Projekt-Ergebnisse.
Fotos (2): RKW

Infoveranstaltung zur Nachhaltigkeit im Unternehmen

Die Nachhaltigkeit in ihren drei Dimensionen – Wirtschaft, Ökologie und Soziales – gilt inzwischen als wichtiges politisches Leitbild. Für immer mehr Unternehmen in Sachsen-Anhalt ist dies ebenso ein wichtiger Baustein, der in der strategischen Unternehmensführung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Unternehmerische Nachhaltigkeit gilt als wichtiger Wettbewerbsfaktor und ist mittlerweile nicht nur ein nice to have, sondern somit auch von ökonomischer Relevanz. Neben dieser großen Chance werden einige regulatorische Auflagen sowie der Marktdruck diese Entwicklung erzwingen. Kunden und Investoren fordern zunehmend nachhaltiges Handeln. Wir möchten Ihnen gern in unserer Veranstaltung Klarheit und Praxisblicke zum Thema Nachhaltigkeit geben.

Wir laden Sie herzlich zu unserer Informationsveranstaltung ein: 23.01.2025 um 10 Uhr
RKW Sachsen-Anhalt GmbH
Werner-Heisenberg-Straße 1, 39106 Magdeburg



RKW Sachsen-Anhalt GmbH
Werner Heisenberg-Str. 1
39106 Magdeburg
Tel. 0391/736190
anke.hartleib@rkw-sachsenanhalt.de

„Wir müssen diese Chance wahrnehmen“

Die Lithium-Förderung war Thema des diesjährigen VDI-Altmarksymposiums

von Kathrain Graubaum

„Lithium ist ein wichtiger Baustein für die erfolgreiche Transformation des Energiesystems“ – das ist unstrittig. Gestritten aber wird in der Altmark über die Förderung dieses wertvollen Rohstoffes – vor allem aus Sorge um die Umwelt. So wurde das Thema zum Titel des diesjährigen Symposiums „Energiewirtschaft und Umwelt“ am 4. November in Gardelegen. Mittlerweile zum 27. Mal wurde es von der VDI Bezirksgruppe Altmark organisiert.

„Energiewirtschaft und Umwelt“ – die themengebundene Vortrags- und Diskussionsreihe hat Tradition und Bedeutung über die Altmark-Region hinaus. So kommen seit Jahren auch Mitglieder des VDI Magdeburger Bezirksvereins, Politiker und Vertreter aus der Fachwelt wie auch aus der Bevölkerung nach Gardelegen, um über aktuelle wissenschaftliche und ingenieurtechnische Themen zu diskutieren.

Gerade weil der Lithium-Abbau in der Altmark emotional diskutiert wird, war er Thema des diesjährigen VDI Sympo-

sium „Lithium – ein wichtiger Baustein für die erfolgreiche Transformation des Energiesystems“, federführend organisiert von Guido Steffen, Helmut Marx, Peter Timme und Dr. Günter Kluge von der VDI Bezirksgruppe Altmark.

Die Debatte transparent und technologieoffen führen

In ihren Grußworten appellierten der Vorsitzende des Magdeburger VDI Bezirksvereins Dr.-Ing. Stefan Scharf, ebenso der Landrat des Altmarkkreises Salzwedel Steve Kanitz und Gardelegens Bürgermeisterin Mandy Schumacher daran, die Debatte transparent und technologieoffen zu führen.

Worum es geht, erläuterte eingangs Dr.-Ing. Jochen Theloke, Geschäftsführer der VDI-Gesellschaft Energie und Umwelt. Hier zusammengefasst: Entscheidend für das Gelingen der Energiewende werden moderne Speichertechnologien sein; unerlässlich dafür ist das chemische Element Lithium. Der steigende Bedarf an Lithium-Ionen-Batterien wird getrieben vor allem durch den wachsenden Anteil der Stromgewinnung aus Erneuerbaren Energien und durch die Elektromobilität.

Es sei eine durchaus spannende und ingenieurtechnische Herausforderung, so Theloke, wiederaufladbare und recycel-



Podiumsdiskussion auf dem 27. Altmarksymposium im Restaurant „Schützenhaus“ Gardelegen: Dr.-Ing. Stefan Scharf VDI Magdeburg, SCM energy-Geschäftsführer Stefan Korneck, Moderator Dipl.-Ing. Guido Steffen VDI Altmark, Landrat des Altmarkkreises Salzwedel Steve Kanitz, Geschäftsführer VDI-Gesellschaft Energie und Umwelt Dr.-Ing. Jochen Theloke, Dr. Axel Wenke Neptune Energy Deutschland (v.l.n.r.)
Fotos (2): Kathrain Graubaum

bare Li-Ionen-Batteriesysteme zu entwickeln. Die Deutsche Rohstoffagentur prognostiziert bis 2040 das bis zu Fünzigfache des Bedarfs an Lithium-Hochleistungsspeichern im Vergleich zu 2018. Europaweit sei bis 2030 der Bau von über 30 neuen Produktionsstätten für Li-Ionen-Batterien angekündigt.

Wo soll das Lithium herkommen? Europa ist bislang von Lieferungen vor allem aus Chile, China und Australien abhängig. Für die Lithiumgewinnung insbesondere in Chile wird Grundwasser eingesetzt, was dort zu großen Umweltproblemen führt. Aktuell gibt es Bestrebungen der EU, durch eigenen Lithiumabbau unabhängig von Importen zu werden.

In Steinitz ist Pilotanlage für Lithium-Extraktion gestartet

Deutschland besitzt Lithiumvorkommen in beachtlichen Mengen. Die Neptune Energy Deutschland GmbH hat in der Altmark zwischen Salzwedel und Gardelegen nach eigenen Angaben 186 Bohrungen durchgeführt. Die würden nachweisen, dass sich eine Förderung lohne – mit 25.000 Tonnen Lithiumkarbonat im Jahr wird gerechnet. Dieses Erkenntnis ist nicht neu. Schon die DDR wollte hier Lithium extrahieren, doch der Bedarf war mit der deutsch-deutschen Wiedervereinigung vor 35 Jahren nicht mehr akut.

Dr. Axel Wenke, seit Anfang dieses Jahres Leiter des Bereiches „Neue Energien“ bei Neptune Energy Deutschland, sprach vom Energiezeitalter 4.0: „Nach dem Einsatz von Biomasse, Kohle, Öl/Gas kommt jetzt der von Erneuerbaren Energien.“ Er hob hervor, dass die besonderen Eigenschaften von Lithium für die Speicherung von Strom aus Erneuerbaren Energien interessant sind.

In Steinitz hat Neptune Energy kürzlich eine Pilotanlage zur Lithium-Extraktion aus dem Lagerstättenwasser eingeweiht. Das werde, so Wenke, punktuell aus 1500 bis 4500 Metern Tiefe gefördert. In der Testanlage laufe das Wasser durch Filter, die das Lithium extrahieren. Danach werde es wieder in die Tiefen zurück gepumpt.

Eine „Grüne Energieregion Altmark“ hätte wirtschaftliche Zukunft

Axel Wenke musste sich fragen lassen, ob das Verfahren nicht gefährlich für die Umwelt sei. Die Bewohner der Altmark haben aus ihren Erfahrungen heraus Sorge. Schließlich hat Neptune Energy, das auch das Erdgasfeld Altmark betreibt, eine Giftschlamm-Deponie bei Brüchau zu verantworten. 40 Jahre lang wurden hier Abfälle aus der Erd-



Unter den Gästen war Gardelegens Bürgermeisterin Mandy Schumacher (3.v.r.).

gasindustrie entsorgt und bis dato nicht beseitigt.

Wenke sprach bezogen auf die Lithium-Gewinnung von neuen innovativen Verfahren, die nicht zu Folgeschäden führen würden. Es habe auf diesem Gebiet keinen Entwicklungsstillstand bei Neptune Energy gegeben. Und er betonte insbesondere an das VDI-Publikum gerichtet, dass die deutsche Ingenieurskunst auch auf diesem Feld der Forschung und Entwicklung eine große Rolle spiele.

Dies ist auch die Meinung von Stefan Scharf vom VDI Magdeburg: „Wir entwickeln uns weiter, und wir finden Lösungen. Die neuen Technologien müssen sicher sein, hier gibt es in Deutschland mittlerweile ganz andere Standards als in der Vergangenheit.“

Neptune Energy wirbt um Kooperationspartner für die gemeinsame Entwicklung, den Bau und den Betrieb von kleinen Pilotanlagen für eine umweltschonende Extraktion von Lithium, was Landrat Steve Kanitz unterstützt. Er möchte nicht, dass diese Innovation an seiner Region vorbeiläuft. „Darum müssen wir in Pilotanlagen herausfinden, ob es funktioniert. Wir haben in der Altmark viel Strom aus Erneuerbaren Energien, und wir haben viel Lithium. Das zusammen kann uns zu einer attraktiven ‚Grünen Energieregion Altmark‘ machen.“

Auch für Stefan Korneck, Geschäftsführer der SCM energy GmbH, steht fest: „Der Lithium-Abbau darf nicht infrage gestellt werden.“ Das Element werde dringend benötigt für die Speichersysteme in der immer digitaler werdenden Stromwelt. Korneck sprach von den intelligenten Energiemanagementsystemen der Skandinavien, Deutschland dürfe da nicht den Anschluss verlieren.

Axel Bünsche leitet beim Stromversorger Avacon die Region Nord. Er bezeichnete zukunftsfähige Speichertechnologien als Game-Changer, wenn es um eine zuverlässige und gleichsam umweltschonende Energieversorgung geht.

Resümee des Landrates: „Die Förderung von Lithium – auf Umweltverträglichkeit geprüft – ist für uns alle sehr wichtig. Wir müssen diese Chance wahrnehmen. Ohne wirtschaftliche Bedeutung ist unsere Region für junge Menschen unattraktiv.“ ■

Große und kleine Weltkugeln als Dank für die Unterstützung des VDI

Es ist Tadtition: Auf dem Altmarksymposium werden Auszeichnungen überreicht

von Kathrain Graubaum



Michael Ziche, von 2008 bis 2022 Landrat des Altmarkkreises Salzwedel, bekam die große blaue Weltkugel von Guido Steffen, Peter Timme und Stefan Scharf überreicht.



Peter Timme, Leiter der VDI-Bezirksgruppe Altmark, überreichte Steve Kanitz, amtierender Landrat des Altmarkkreises Salzwedel, die kleine weiße Weltkugel.

Das VDI-Symposium „Energiewirtschaft und Umwelt“ wurde 2024 zum 27. Mal durchgeführt. Es hat sich über all die Jahre zu einer hochkarätigen Veranstaltung entwickelt. Das geht vor allem auf den engagierten Einsatz von Guido Steffen, Helmut Marx, Dr. Günter Kluge von der VDI Bezirksgruppe Altmark und deren Leiter Peter Timme zurück.

Jährlich erhalten auf dem Altmarksymposium Persönlichkeiten, die sich sehr für den VDI engagieren, eine glä-

serne Weltkugel als Anerkennug und Dank. Mit der großen blauen Weltkugel 2024 wurden der ehemalige Landrat des Altmarkkreises Salzwedel, Michael Ziche und Edgar Heyde, Mitglied des Magdeburger VDI-Bezirksvereins ausgezeichnet. Die kleine weiße Weltkugel nahmen Patrick Puhlmann, amtierender Landrat des Landkreises Stendal und Steve Kanitz, amtierender Landrat des Altmarkkreises Salzwedel entgegen.



Patrick Pulmann, amtierender Landrat des Landkreises Stendal, wurde von Guido Steffen und Peter Timme mit der kleinen weißen Weltkugel ausgezeichnet.



Edgar Heyde (Mitte) erhielt von Peter Timme und Stefan Scharf die große blaue Weltkugel.

Fotos (6): Kathrain Graubaum

Impressum

Herausgeber

VDI-Landesverband Sachsen-Anhalt

Vorsitzender Klemens Gutmann

Sandtorstraße 23, 39106 Magdeburg

Tel. (0391) 54486-286

lv-sachsen-anhalt@vdi.de | www.vdi.de

VDI-Magdeburger Bezirksverein

Vorsitzender Dr.-Ing. Stefan Scharf

Sandtorstraße 23, 39106 Magdeburg

Tel. (0391) 54486-288

bv-magdeburg@vdi.de | www.vdi.de

VDE Bezirksverein Magdeburg

Vorsitzender Dipl.-Ing. Lutz Simmang

c/o Actemium Energy Projects GmbH

Halberstädter Straße 32, 39112 Magdeburg

Tel. (0391) 61157-10 | Fax -77

vde-magdeburg@vde-online.de | www.vde.com

Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Geschäftsführerin Dipl.-Ing.-Ök. Susanne Rabe

Hegelstraße 23, 39104 Magdeburg

Tel. (0391) 62889-50 | Fax -99

info@ing-net.de | www.ing-net.de

RKW Sachsen-Anhalt GmbH

Geschäftsführerin Heidi Werner

Werner-Heisenberg-Str. 1, 39106 Magdeburg

Tel. (0391) 73619-0 | Fax -33

info@rkw-sachsenanhalt.de |

www.rkw-sachsenanhalt.de

Redaktion

Kathrain Graubaum

Büro „Journal-ist-in“; Wilhelm-Raabe-Straße 3,

39108 Magdeburg

Tel. 01714890880

k.graubaum@t-online.de

Druckerei

Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co KG

Für den Inhalt der Artikel sowie die Einhaltung der Urheber- und Bildrechte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Redaktion ist um Lesbarkeit und Schönheit der Sprache in den publizistischen Texten bemüht, ebenso um eine gleichberechtigte Repräsentanz von Frauen und Männern – etwa durch Verwendung geschlechtsneutraler Bezeichnungen, aber ohne Sonderzeichen anzuwenden.

Hochschulpreis 2024 für sein Forschen im Sinne der Energiewende

Prof. Dr.-Ing. habil. Przemyslaw Komarnicki hat im Rahmen des Science Days der Hochschule Magdeburg-Stendal am 20. November den Forschungspreis 2024 für sein besonderes Engagement und seine Forschungsstärke erhalten. Er trägt nicht nur national, sondern auch international zu einem hohen Ansehen der Hochschule Magdeburg-Stendal bei.



Prof. Dr.-Ing. Przemyslaw Komarnicki
@ Matthias Piekacz

Der gebürtige Pole ist seit 2018 Professor für Elektrische Anlagentechnik an der Hochschule Magdeburg-Stendal im Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Industriedesign. Während seiner bisherigen Tätigkeit im Institut für Elektrotechnik der Hochschule hat er insgesamt etwa fünf Millionen Euro Drittmittel eingeworben und an 23 Forschungsprojekten gearbeitet. Dabei baut ein neues Projekt oft auf dem vorangegangenen auf. Für Komarnicki bedeutet das Ende eines Projektes keinen Abschluss, sondern den Anfang einer weiteren Vertiefung und Möglichkeit der Vernetzung: „Der Forschungspreis ist für mich vor allem ein Motivations-schub, gemeinsam mit meinem Team noch intensiver an der Forschung und Lehre zu arbeiten“, so Komarnicki

Vor 22 Jahren kam er im Zuge eines Doppeldiplomprogrammes der Politechnika Wroclawska und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg nach Deutschland. 2004 schloss er das Diplom-Studium erfolgreich ab. 2007 folgte die Promotion an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zum Thema „Anwendung hochgenauer, synchroner Messungen zur Verbesserung des Betriebs von Verteilungsnetzen“. Nach nunmehr sechs Jahren an der Hochschule sagt er: „Die Lehre ist für mich das A und O. Manchmal stecke ich thematisch zu tief im Detail, da ist der kritische Austausch mit meinen Studierenden oft sehr bereichernd.“

Besonders im Hinblick auf die Energiewende und fortschreitende Digitalisierung sei es wichtig, Praxis und Theorie so intensiv wie möglich in der Lehre zu vereinen. So entwickelt er aus seinen Forschungsprojekten weitere Fragestellungen, schreibt Bücher und nutzt diese als Grundlage für seine Vorlesungen. Neben seiner Lehrtätigkeit war Komarnicki von 2004 bis Juli 2024 am Fraunhofer Institut für verschiedene Positionen tätig und ist Mitglied in nationalen und internationalen Gremien.

Der Forschungspreis der Hochschule Magdeburg-Stendal wird jährlich vergeben und ist mit 2.000 Euro dotiert.

Hochschule Magdeburg-Stendal

Prof. Ulrich Jumar hat den Staffelstab übergeben

„Für mich ist es sehr erleichternd, das ifak in guten Händen zu wissen“

von Kathrain Graubaum

Am 17. Oktober 2024 übergab Prof. Dr.-Ing. Ulrich Jumar nach fast 20-jähriger Institutsleitung des ifak den Staffelstab an Prof. Dr.-Ing. Lisa Underberg. Das feierliche Kolloquium fand im Lichthof des regiocom-Gebäudes statt – der einstigen Wirkungsstätte des großen Magdeburger Ingenieurs und Erfinders Hermann Gruson.

Es sei ihm eine besondere Ehre, betonte Klemens Gutmann, dass sich Ulrich Jumar als Ort für seine feierliche Staffelübergabe den Lichthof im regiocom-Gebäude ausgesucht habe.

Ulrich Jumar und Klemens Gutmann erlebten eine gemeinsame elanvolle Zeit Mitte der 1990er Jahre im kreativen Umfeld des Innovations- und Gründerzentrum IGZ Magdeburg-Barleben. Ulrich Jumar gehörte zu den sieben Hochschullehrern und Wissenschaftlern verschiedener Institute der damaligen Technischen Universität Otto-von-Guericke Magdeburg, die 1991 den Verein „Institut für Automation und Kommunikation e.V.“ gründeten. Klemens Gutmann ist einer von dreien, die 1993 den Teleport Sachsen-Anhalt und 1996 den regionalen Telefon- und Datendienstanbieter regiocom gründeten.

Dann, aus den Kinderschuhen herausgewachsen, fanden die Gründungen ihrer „Bestimmung“ gemäß die nächsten passenden Wirkungsorte. Das ifak zog 2008 in die Denkfabrik im Wissenschaftshafen; regiocom 2009 in das von ihr sanierte denkmalgeschützte Direktionsgebäude der einstigen Gruson-Werke. Der Ingenieur und Erfinder Hermann Gruson hatte 1855 die „Maschinen-Fabrik und Schiffsbauwerkstatt H. Gruson Buckau-Magdeburg“ gegründet; später konzentrierte er sich auf die Eisengießerei. Und: Er war 1856 Gründungsmitglied des Vereins Deutscher Ingenieure VDI.

An historischer Stätte also verabschiedete sich der ifak-Leiter von seinen Weggefährten. Was Gruson, Jumar und Gutmann vereint, sind deren Mitgliedschaft im VDI, dessen Landesvorsitzender Klemens Gutmann seit 2021 ist. Ulrich Jumar leitete zwölf Jahre den VDI/VDE-Arbeitskreis Mess- und Automatisierungstechnik, bevor er von 2004 bis 2007 Vorsitzender des VDI-Magdeburger Bezirksvereins war.

Der VDI Sachsen-Anhalt sieht es als eine seiner Aufgaben an, die Entwicklung des Ingenieur Nachwuchses zu fördern



Prof. Dr.-Ing. Ulrich Jumar übergab die Institutsleitung des ifak an Prof. Dr.-Ing. Lisa Underberg. Fotos (3): Viktoria Kühne

und zu begleiten – und wird dabei seit Jahren auch vom ifak als fördernde Institution unterstützt.

Im Namen der gesamten technischen Unternehmerschaft bedankte sich Klemens Gutmann beim langjährigen Institutsleiter, dass er die Entwicklung des ifak zu einem deutschlandweit bedeutenden anwendungsorientierten Forschungsplatz fortgeführt hat.

Das ifak besitzt den Status eines An-Instituts in Anerkennung des hohen wissenschaftlichen Niveaus seiner Forschungstätigkeit. 2005 hatte Ulrich Jumar den Staffelstab als Vorstandsvorsitzender und Institutsleiter vom ifak-Gründer Peter Neumann übernommen. Als Leiter des An-Instituts der Otto-von-Guericke-Universität wurde Jumar Professor der Uni Magdeburg. Viele der im ifak tätigen Studierenden sowie zwölf Doktorandinnen und Doktoranden wurden und werden von ihm persönlich betreut und zu wortwörtlich „ausgezeichneten“ Leistungen geführt.

Ulrich Jumar selber sieht in der Automatisierungstechnik ein großes Potenzial und betont, dass auf diesem Feld in Deutschland schon im vorigen Jahrhundert der „Fortschritt buchstabiert“ wurde: 1941 baute Konrad Zuse den ersten funktionstüchtigen, vollautomatischen, programmgesteuerten und frei programmierbaren Rechner; sprich den ersten funktionsfähigen Computer der Welt.

In Vertretung des ifak war Ulrich Jumar 2015 Gründungs-

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Jumar

- 1978 – 1983 Studium der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“ Magdeburg
- 1986 Promotion zum Dr.-Ing.
- 1992 Forschungs- und Studienaufenthalt am King's College der University of London
- 1992 – 2005 Leitende und wissenschaftliche Tätigkeit im ifak; Konzeption, Aufbau und Leitung des Bereichs „Regelungs- und Steuerungsentwurf“
- 2005 – 2024 Vorstandsvorsitzender und Institutsleiter des ifak
- Seit 2023 Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin



mitglied der Deutschen Industrieforschungsgemeinschaft Konrad Zuse, in der auch Klemens Gutmann Senatsmitglied ist. Gutmann ging noch einige Innovationsschritte in die Vergangenheit zurück und überreichte Ulrich Jumar die Rekonstruktion der „Magdeburger Rechenscheibe“. Johann Philipp Gruson, ein Vorfahre des Ingenieurs Hermann Gruson, hatte sie erfunden und 1790 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Sie ist kreisrund und hat einen drehbaren Weiser in der Mitte. Mit Hilfe von neun Sektoren auf der Scheibe ist die Durchführung der vier Grundrechenarten Addition und Subtraktion, Multiplikation und Division möglich. Die kaufmännische Rechenscheibe wurde damals in Magdeburg für einen Thaler und zwei Groschen verkauft.

In den Grußworten seiner Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter wurde Ulrich Jumar übereinstimmend als Ingenieur „mit Leib und Seele“ bezeichnet.

Unirektor Prof. Dr. Jens Strackeljan ist seit 2017 Vorsitzender des ifak-Kuratoriums und bemerkte anerkennend, dass das Institut stolz darauf sein könne, sich ausschließlich aus Mitteln der Projektförderung und mit Aufträgen aus der Wirtschaft zu finanzieren.

Ingenieurskollege, VDI-Mitstreiter und derzeitiger Staatssekretär in der Landesregierung – Dr. Jürgen Ude – sprach mit Hochachtung vom Wissenschaftsanspruch bei gleichzeitiger Gemeinnützigkeit des ifak und von der imponierenden leitenden Persönlichkeit an der Institutsspitze.

Eine gewisse Beharrlichkeit sei Ulrich Jumar eigen, das wurde vielzitiert sowie die Verbindlichkeit, Ehrlichkeit und auch Fürsorglichkeit des Professors vor allem gegenüber seinen Kolleginnen und Kollegen. Die neue Institutsleiterin, die Informations- und Kommunikationstechnikerin Prof. Dr. Lisa Underberg, konnte sich an ihr Einstellungsgespräch 2019 im ifak sehr genau erinnern – auch wegen der wohlwollenden kleinen menschlichen Gesten des Institutsleiters. Der freute sich damals, dass sich die junge Kollegin von der TU Dortmund für die angewandte Forschung in Magdeburg entschied – für innovative Entwicklungen mit Strahlkraft „von hier aus noch viel weiter“, so steht der Leuchtspruch an

Klemens Gutmann (l.) überreichte an Ulrich Jumar die „Magdeburger Rechenscheibe“. Die Feier fand im Lichthof des regiocom-Gebäudes, einst Sitz der Gruson-Werke, statt.



einer der Elb-Brücken, die es Lisa Underberg angetan haben. „Es ist mir eine Ehre“, Hochachtung und Dank schwang in ihren Worten, als der ifak-Mitgründer ihr als Vertreterin einer neuen Generation den Staffelstab übergab. ■

Die KI bringt Ingenieure und Theaterleute zusammen

OVGU und Schauspiel Magdeburg haben ein Institut für Künstliche Intelligenz und Bühne

von Kathrain Graubaum

Die Otto-von Guericke-Universität und das Schauspiel Magdeburg haben ein Institut für Künstliche Intelligenz und Bühne gegründet. Das IKIB will zunächst eine öffentliche Veranstaltungsreihe ins Leben rufen, um den KI-bezogenen Wissenstransfer zwischen Kultur und Wissenschaft zu fördern.

Auf der Bühne des Schauspielhauses Magdeburg wird die Künstliche Intelligenz längst thematisiert. Nicht erst seit ChatGPT kann sich Chef-dramaturg Bastian Lomsché vorstellen, dass die KI das Theater merklich verändern wird: „Mit VR-Brillen könnten wir zum Beispiel den Bühnenraum für die Zuschauer von der realen in eine virtuelle Welt übergehend erweitern, das Theatererlebnis optisch und akustisch beeinflussen“, sagt er – wohlwissend, dass man beim Schauspiel viel über KI reden könne (vielleicht auch mit ihr), dass man aber nicht wirklich das Hintergrundwissen habe, wie sie technologisch funktioniert. „Darum haben wir uns schon vor zwei Jahren anlässlich der Inszenierung von ‚Das Leben ein Traum‘, wo die Hauptfigur eine vom Menschen gespielte Künstliche Intelligenz ist, die Otto-von-Guericke-Universität beratend an die Seite geholt“, sagt Lomsché. Wenn er Uni sagt, meint er in Persona allen voran Ingo Siegert. Der ist Juniorprofessor für Mobile Dialogsysteme am Institut für Informations- und Kommunikationstechnik IIKT und lehrt zu KI-Anwendungen. „Für uns Ingenieure ist wichtig, aus der Forschung hinaus in die Praxis zu gehen, wo ja funktionieren soll, was wir austüfteln“, begründet Siegert diese Partnerschaft, die jetzt in einem gemeinsamen Institut mündet.

Anfang Oktober 2024 wurde das Institut für Künstliche Intelligenz und Bühne, kurz IKIB gegründet. Es wird Aufgaben übernehmen, die weder vom Schauspielhaus noch von der OVGU allein zu leisten sind. Im Rahmen

einer künstlerisch-wissenschaftlichen Veranstaltungsreihe soll zunächst eine öffentliche Kommunikation stattfinden wie und wo die KI eine positiv besetzte, gestalterische Rolle übernehmen könne – um im Bilde der Theaterschaffenden zu bleiben. „Wir erzählen auf der Bühne Geschichten, die aus dem Konflikt mit der KI heraus entstehen. Dazu wollen wir mehr wissenschaftliche Hintergrund erfahren. Wenn wir die Diskussionen führen, müssen wir wissen, wovon wir reden“, betont der Chef-dramaturg, wie wichtig dem Theater die Zusammen-



v.l. Didine van der Platenvlotbrug Isabel Tönniges, Matthias Busch, Clara Weyde, Ingo Siegert, Bastian Lomsché, Sebastian Stober, Evelyn Gius. Foto: Katrin Singer

arbeit mit der OVGU ist. „Und wir aus der Wissenschaft profitieren von der Partnerschaft mit dem Theater, weil es dem Institut für Künstliche Intelligenz und Bühne ein ganz anderes Publikum zuführt als die Uni“, ergänzt der Professor für KI-Anwendungen und Mitglied des VDE. Gerade hat er Deutschlands bislang einzigartigen Studiengang „AI-Engineering – Künstliche Intelligenz in den Ingenieurwissenschaften“ mit aufgebaut. Denn auch die Ingenieure werden sich künftig eine eigene KI für ihren Arbeitsbereich entwickeln.

Das IKIB plant zunächst mehrere über die Spielzeit verteilte Veranstaltungen mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen. Die Themen und Termine werden auf der Internetseite des IKIB veröffentlicht. ■

→ <https://ikib.ai/>

Liebe Mitglieder des VDE Magdeburg, sehr geehrte Freunde, Förderer und Interessierte des VDE,

das Jahr 2024 neigt sich mit schnellen Schritten dem Ende entgegen, und es wird Zeit, einen kurzen Rückblick zu werfen. Die letzten Jahren waren geprägt von der Aufarbeitung der pandemiebedingten Einschränkungen – sei es bei den Veranstaltungen, den formalen Vorgängen, aber auch von Überlegungen zur zukünftigen Ausrichtung.

Viele von Ihnen werden es wahrgenommen haben, dass wir im VDE Verband vor sehr unterschiedlichen Herausforderungen stehen. Zum Einen war nach dem Verkauf des Standortes Stresemannallee in Frankfurt/Main der Neubau des VDE Campus in Oberursel geplant. Ziel war, alle Aktivitäten – der VDE Geschäftsstelle, des Prüfinstituts, der operativen Gesellschaften wie der VDE Renewables GmbH und anderer – an einem Standort zusammen zu führen und somit Synergien zu heben. Leider sind diese Aktivitäten und Baumaßnahmen durch die Veränderungen des Marktes, der Preise und Anforderungen der Politik gestoppt. Um trotzdem die Anforderungen an die Zertifizierungen und Prüfungen sicherzustellen, werden alternativ derzeit die Objekte in Offenbach um- und ausgebaut.

Stichwort Politik – durch die vielen neuen und angepassten Gesetze zur Umsetzung der Energie- und Wärmewende bewegt sich der VDE in einem Spannungsfeld – zum Einen müssen technische Grundlagen gelegt, vereinheitlicht und die Personensicherheit gewährleistet werden. Zum Anderen dürfen nicht zu viele Regeln oder schwer verständliche Normen aufgestellt werden. Hier muss der zukünftige Schwerpunkt auf einem pragmatischen Konsens im Sinne der Verbraucher und Anwender liegen.

Noch ein paar Worte zu unserem Verein, dem VDE Magdeburg: Die Einschränkungen der Jahre 2021 bis 2023 haben tiefe Spuren hinterlassen. Leider haben uns in dieser Zeit einige persönliche Mitglieder verlassen oder sind aus beruflichen Gründen in andere Bundesländer und damit auch zwischen den lokalen Vereinen gewechselt. Sie stehen uns unterstützend nicht mehr zur Verfügung. Dies merken wir ganz besonders bei unseren Jungmitgliedern und der Hochschulgruppe, die derzeit keine Vertrauensperson bzw. keine direkten Ansprechpartner haben. Ebenso lastet die Aufarbeitung der angesprochenen formalen Punkte auf ganz wenigen Schultern, so dass die bisher gewohnte Organisation von Veranstaltungen und Exkursionen nicht parallel möglich ist.

Ich möchte Ihnen aber nicht nur den Status Quo aufzeigen und zurück blicken, sondern vielmehr den Blick nach vorn richten. Das Jahr 2025 wird für uns und den VDE Verband ein strategisch wichtiges Jahr. Im VDE Verband geht es um die zukünftige Struktur mit vielen einzelnen Vereinen oder zu Regionen vereinten Einheiten oder einer zentralen Verbandsstruktur oder ...

Parallel dazu müssen eine neue Kostenstruktur und eine neue Beitragsstruktur entwickelt werden, um für die Zukunft eine solide Basis zu schaffen. Dies tangiert uns als Verein natürlich ebenfalls.

Wir werden im Jahr 2025 ebenfalls die Weichen für die Zukunft stellen müssen. Schaffen wir es als Verein, wieder aktive Mitglieder zur Mitarbeit im Vorstand u.a. für die Buchhaltung, für die Organisation von Veranstaltungen und Exkursionen zu gewinnen? Oder ist es sinnvoller, mit Nachbarvereinen zu fusionieren oder gar im VDE Verband zentral aufzugehen? Geben Sie uns doch einfach Ihre Sicht und Gedanken sowie Anforderungen mit auf den Weg!

Natürlich wollen wir im nächsten Jahr vermehrt wieder Veranstaltungen für Sie anbieten und den Austausch im Sinne des Netzwerkgedankens aufleben lassen. Dafür interessieren uns Ihre Vorschläge und Anregungen – schreiben Sie uns bitte unter vde-magdeburg@vde-online.de.

Da wir auch als kleiner Verein im VDE Verband eine wichtige Rolle spielen, vertreten wir die Region Ost-Mitte des VDE in den nächsten zwei Jahren im Präsidialbeirat. Das ist ein festes Gremium, welches im direkten Austausch mit dem Präsidium des VDE steht, ihn bei wichtigen Entscheidungen berät, die Belange der regionalen Vereine einbringt und die Delegiertenversammlung als höchstes Entscheidungs- und Kontrollgremium des VDE vorbereitet. Ich freue mich, dass uns das Vertrauen dazu ausgesprochen wurde und ich diese Aufgabe wahrnehmen darf.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen guten Start in das neue Jahr 2025. Bleiben oder werden Sie gesund!
Ich freue mich auf einen anregenden Austausch mit Ihnen,

**Herzlichst,
Lutz Simmang
Vorsitzender VDE Magdeburg e.V.**

VDE MAGDEBURG

VDE Bezirksverein Magdeburg e.V.
Geschäftsstelle c/o Actemium Energy Projects GmbH
Lutz Simmang
Halberstädter Straße 32, 39112 Magdeburg
Tel. (0391) 61157-11 | www.vde-magdeburg.de
lutz.simmang@actemium.de

Eine Weltneuheit: Der CT wird zum OP-Raum

RAYDIAX bekam in der Kategorie „Existenzgründungen“ den Wirtschaftspreis Sachsen-Anhalt



Jannis Kolbe und Dr. Tim Pfeiffer (v.l.) bei der Prototyp-Montage des Therapieassistenten-CT.

Das Medizintechnik-Startup RAYDIAX aus Magdeburg entwickelt einen Computertomographen, in dem minimal-invasive Krebsoperationen durchgeführt werden können. Solch ein Therapieassistenten-CT ist eine Weltneuheit. In der Kategorie „Existenzgründungen“ wurde RAYDIAX mit dem Wirtschaftspreis Sachsen-Anhalt ausgezeichnet.

„Wir entwickeln ein Gerät, das es weltweit noch nicht gibt“, sagt Thomas Hoffmann und dass er sich mehr Motivation für seine Arbeit gar nicht vorstellen kann. RAYDIAX heißt das Startup, das er mit einem Kernteam am 28. Februar 2022 gegründet hat. „Solch ein Datum vergisst man nicht“, schmunzelt Tim Pfeiffer, der technische Chef von RAYDIAX. X-Ray, die Bezeichnung für Röntgenstrahlen steckt in dem Firmennamen wie auch Radiation, das englische Wort für Strahlung. Die innovative Gründungs-idee ist ein Computertomograph, in dem minimal-invasive Krebsoperationen durchgeführt werden können. Eine enge beratende Zusammenarbeit gibt es mit den Uni-Kliniken in Sachsen-Anhalt und mit weiteren renommierten Universitätskliniken in Deutschland und Europa.

Dass eine Diagnose mittels CT-Aufnahmen gestellt wird, gehört wohl mittlerweile zu den Erfahrungen der meisten

Menschen. Als Patient in der „Röhre“ sieht und merkt man allerdings nichts von der rotierenden Gantry. „Das ist die Bezeichnung für eine Art Trommel, die ähnlich wie die in der Waschmaschine ein Gehäuse hat. Sie ist mit den Komponenten zur Bildgebung bestückt und dreht sich in hoher Geschwindigkeit um den Patiententisch herum, um vielschichtige Bilder zu liefern“, beschreibt Thomas Hoffmann. „An unserer Gantry“, erklärt er „sind alle Systeme befestigt, die die Bildkette zur therapeutischen Anwendung braucht, damit der Operateur die Instrumente zielsicher platzieren und führen kann. Exakt abgegrenzt soll das Tumorgewebe auf zerstörerische 60 bis 90 Grad erhitzt werden.“

Die von RAYDIAX entwickelte Elektronik für den Therapieassistenten-CT, kurz TACT, kombiniert erstmals die 3D-Mehrschicht-Bildgebung mit der 2D-Angiographie, bei der die Gefäße mittels Kontrastmittel dargestellt werden. „Da kommen insgesamt 600 Kilogramm schwere Komponenten zusammen, die innerhalb einer Sekunde dreimal rotieren und pro Rotation 1000 Bilder an einen Rechner liefern, der sie als Livebild an den Computer des Operateurs zurückschickt“, weiß Tim Pfeiffer zu beeindrucken: „Die Spezialsoftware dafür haben wir selbst geschrieben. Das ist eine unserer Kernkompetenzen.“

Aber auch Hardware wird von RAYDIAX entwickelt, beziehungsweise als Sonderanfertigung in Auftrag gegeben. Beispielsweise bietet der TACT dem Operateur einen Innenraum mit Bewegungsfreiheit von einem Meter Durchmesser und einen freischwebenden Patiententisch.

Entscheidend für die Gesundheitsvorsorge gegenüber dem klinischen Personal ist die Reduzierung der Röntgenstrahlung von über 40 Prozent im Vergleich zu den bisherigen CT-Systemen, die nicht für den Einsatz als Operationsraum gebaut sind.

Attraktive Forschungsinfrastruktur

Auf die Idee, solch einen neuartigen Therapieassistenten-CT zu entwickeln, kamen die fünf RAYDIAX-Gründer durch ihre Projektarbeit am Forschungscampus STIMULATE. Tim Pfeiffer (37) hatte an der OVGU Physik studiert und sich in seiner Promotion mit der Verarbeitung von Signalen aus der Hirnaktivität beschäftigt. Seinen technischen Interessen folgend wurde er Wissenschaftlicher Mitarbeiter im vom Bund geförderten KIDS-CT-Projekt: „Konfigurierbarer, Interfaceoffener, Dosisparender Com-



Benjamin Fritsch, Jannis Kolbe, André Mewes, Roy Rothenberg, Hana Haselji, Robert Frysch, Thomas Hoffmann, Sebastian Gugel, Inga Brockhage, Marius Janisch, Tim Pfeiffer, Julius Kley, Gerd Schmidt, Tom Dämmig (v.l.) gehören zum Startup RAYDIAX.

Graphische Darstellung des Therapieassistenten-CT © RAYDIAX

putertomograph“. Und Thomas Hoffmann (38), der an der OVGU Maschinenbau studiert hatte, schrieb seine Doktorarbeit im Rahmen dieses KIDs-Projektes. Beide kennen sich nun seit über zehn Jahren. Sie sprechen von der sehr guten Forschungsstruktur, die sich innerhalb dieser Zeit im Magdeburger Wissenschaftshafen, explizit unter dem Dach von STIMULATE, entwickelt hat und die attraktiv ist für Medizintechnikunternehmen, sich hier in unmittelbarer Nähe zur universitären Forschung anzusiedeln. Aus diesem sogenannten „Ökosystem“ konnte RAYDIAX bislang gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen. Die bilden ein tolles inzwischen 20-köpfiges Team, in dem jede und jeder mit hohem Engagement zum Erfolg des Unternehmens beiträgt. Zum Kernteam gehören die Mitgründer Robert Frysch mit Kompetenzen auf dem Gebiet der Röntgenphysik sowie die Röntgenhardware-Entwickler Dr. André Mewes und Benjamin Fritsch. Neu hinzugestoßen sind der Betriebswirt Roy Rothenberg und der Leiter der „medizinischen Erprobung“, Dr. Sebastian Gugel.

Prototyp kurz vor der Testphase

Der Weg von der RAYDIAX-Idee bis zum marktfähigen System ist nicht nur lang, sondern auch teuer. Aktuell planen die Gründer mit einem Gesamtvolumen von deutlich über zehn Millionen Euro. Die können zu einem kleineren Teil durch Förderung aufgebracht werden. Der größere Teil muss jedoch von Gesellschaftern kommen: Das ist zum einen der Venture Capital-Fonds des Landes Sachsen-Anhalt und zum anderen der High Tech-Gründerfonds der Bundesrepublik Deutschland.

„Eine wichtige Rolle spielt aber auch die dritte Säule. Das sind zwölf Privatpersonen und Unternehmer, die sich der bildgebenden Medizin auch mit einer gewissen Portion Leidenschaft verschrieben haben“, freut sich Thomas Hoffmann und nennt als Beispiele den bekannten Medizintechniker und Physiker Prof. Georg Rose und den IT-Unternehmer Klemens Gutmann, beide aus Magdeburg. „Sie sind ermutigende Beispiele dafür, wie Technologieunternehmen in der Region auch ein Stück weit aus eigenen Kräften entstehen und wachsen können“, sagt Hoffmann.

Gerade baut das RAYDIAX-Team den Prototyp zusammen und verbindet die Systeme miteinander. Thomas Hoffmann und Tim Pfeiffer sprechen von der hohen Anspannung



in dieser „heißen Phase“. Schließlich wollen sie nachweisen, dass ihr TACT funktioniert; wollen ihren Geldgebern beweisen, dass deren Investitionen von Erfolg gekrönt sind.

Das zweieinhalb Tonnen schwere TACT-Gerät wird in der Experimentellen Fabrik ExFa auf dem Campus der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität aufgebaut und dann von deutschen wie auch internationalen Medizinerinnen unter Anwendung von Phantomen mit Lungen- und Leberkarzinom getestet. „Dem Feedback der Operateure folgend werden wir Funktionalitäten am Gerät optimieren und weiterentwickeln“, sagen die RAYDIAX-Chefs. In der nächsten Phase werde das Gerät dann in einem klinischen Referenzzentrum an Patienten getestet.

Parallel will RAYDIAX eine eigene Produktionsstrecke für den TACT aufbauen. Ein weltweit neues Produkt auf den Markt zu bringen, das man mit entwickelt und auch noch selbst mit gebaut hat, schaffe eine besondere emotionale Bindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an das Unternehmen, meinen die beiden RAYDIAX-Mitbegründer und fühlen sich bestätigt. Jüngst haben sich Mitarbeiter trotz anderweitiger Offerten zum „Bleiben“ bei RAYDIAX entschieden. ■

Text: Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH



RAYDIAX GmbH / Forschungscampus STIMULATE
Otto-Hahn-Straße 2, 39106 Magdeburg
Geschäftsführung: Dr. Thomas Hoffmann
Tel. 0391 67 57027 | pr@raydiac.com
www.raydiac.com

Ein weltweit führender Hersteller von elektrischen Schiffsmotoren

Die RAMME Electric Machines GmbH wurde in der Kategorie „Unternehmen“ mit dem Wirtschaftspreis Sachsen-Anhalt ausgezeichnet

Umgeben vom Harzer Mittelgebirge baut die RAMME Electric Machines GmbH an ihren Standorten Osterwieck und Wernigerode weltweit nachgefragte elektrische Schiffsmotoren – individuell den Kunden angepasst und damit zumeist ein Unikat. In der Kategorie „Unternehmen“ wurde RAMME mit dem Wirtschaftspreis Sachsen-Anhalt ausgezeichnet.



RAMME-Mitarbeiter beim Arbeiten an einem Rotor mit Permanentmagneten.
Fotos (2): RAMME Electric Machines GmbH

Die Ausflugsboote an den Niagarafällen, riesige Kreuzfahrtschiffe und Fähren überall auf der Welt haben etwas gemeinsam. Sie alle werden von Motoren der Firma RAMME im Landkreis Harz angetrieben. Ausgerechnet in der Umgebung des Mittelgebirges innovative Motoren für Schiffsantriebe zu bauen – darauf muss man erstmal kommen. In der Firma wächst diese Idee über viele Jahre und lenkt sie ins erfolgreiche Fahrwasser. „In der westlichen Hemisphäre sind wir Weltmarktführer in unserem Nischensegment“, sagen die Geschäftsführer Mirko Kehr und Dirk Seidel.

Die Nische ist die Technologie der Permanentmagnet erregten Motore. Während bei herkömmlichen elektrischen Maschinen der Rotor zusätzlich mit viel Energie erregt werden muss, damit er sich dreht und etwas antreiben kann, wird hierbei mit fest installierten Magneten gearbeitet. Das permanente Magnetfeld hat viele Vorteile, einer davon ist die Effizienz: Es muss deutlich weniger Energie ins System gesteckt werden, um das optimale Ergebnis zu erzielen, erklärt Mirko Kehr. „Das spart Stromkosten oder Diesel.“ Was einfach und logisch klingt, ist in Wahrheit komplex – und führt den Betrieb damals nicht sofort auf die Gewinnerseite. Tradition, Kompetenz und Mut sind vor vielen Jahren gefragt, als im Betrieb viel auf eine Karte gesetzt wird.

Die Geschichte der RAMME GmbH liest sich zunächst wie die klassische Erfolgsstory. 1992 hebt Hans-Peter Ramme die Firma in Berßel, einem Ortsteil von Osterwieck, in einer Garage aus der Taufe und entwickelt sie zu einem namhaften Hersteller von wartungsarmen Elektromotoren und Generatoren. Zwei Jahre später richtet er eine Produktionshalle neben seinem Haus ein. Die Firma macht sich vor allem mit Kleinmotoren für Windkraftanlagen einen Namen, siedelt nach Osterwieck um, wo noch heute der Hauptstandort ist. Damals kurbeln Asynchron-Maschinen den Erfolg an. Als im Jahr 2000 der Staffelnstab vom Senior-Chef an den Sohn übergeht, setzt man sich bei RAMME erstmals mit der Technologie der Permanentmagnet erregten Motore auseinander und erkennt den Zukunftsmarkt. Doch es geht schleppend voran. „Damals kannte noch niemand die Technologie. Die meisten Kunden waren skeptisch und mussten erst überzeugt werden“, erinnert sich Dirk Seidel. Das Management lässt sich nicht beirren, bleibt dran, setzt auf Weiterentwicklung, beschäftigt sich mit Auslegung und Berechnung der entstehenden Wärme. In die große Pro-

duktion kann die Technologie damals jedoch noch nicht überführt werden.

Trümpfe sind Handarbeit und Agilität

Es sind viele Umstände, die der Firma zunächst einen Strich durch die Rechnung machen. 2014 muss sie Insolvenz anmelden. Die Tore können trotzdem offenbleiben und die Mitarbeiter im Betrieb. Gesellschafter aus Norwegen haben längst im Blick, woran in Osterwieck geschraubt wird. Sie glauben damals wie heute an die innovative Technologie, sehen die Zukunft im maritimen Bereich, setzen auf die Punkte beim Umweltschutz. Geld, Zeit und Manpower fließen an RAMME. Vor sechs Jahren dreht sich der Wind. „Wir haben uns keinen Druck gemacht, sondern uns Zeit für das Maschinendesign gegeben“, so Mirko Kehr. „Darum sind wir heute da, wo wir stehen.“ Besonders stolz sind sie auf die vielen selbst entwickelten und eingeführten Technologien, die es ihnen erlauben, diese Technologie der Antriebstechnik verkaufsfähig und vor allem gewinnbringend am Markt zu platzieren, betont Dirk Seidel. Heute umfasst das Produktspektrum des mittelständischen Unternehmens aus Sachsen-Anhalt die gesamte Produktpalette der Antriebstechnik für den sehr spezialisierten maritimen Bedarf. Und RAMME ist der führende Hersteller von Permanentmagnetmotoren und -generatoren für den maritimen Bereich. Etwa 95 Prozent des Umsatzes macht die Firma im Schiffssegment mit diesen Maschinen. Ihre wichtigsten Trümpfe sind die gute alte Handarbeit und die Agilität. In Osterwieck und Wernigerode kommt nichts von der Stange. In den RAMME-Werkstätten schrauben die Mitarbeitenden mit der Hand, können so auch Kleinigkeiten austarieren und die individuellen Wünsche der Kundenschaft umsetzen.

Keine Angst vor Konkurrenz

Die Konkurrenz aus Asien oder vor großen Unternehmen fürchtet der mittelständische Betrieb im Harz nicht. „Wir sind in der Lage, innerhalb eines Tages eine individuelle Maschine anzubieten, wenn eine Anfrage kommt“, sagt Mirko Kehr. Das Knowhow hat RAMME direkt vor Ort – zu den Kernkompetenzen gehören die eigenen Konstruktionskapazitäten. Sowohl elektrische als auch mechanische Konstrukteure sind im Haus und können kurzfristig Anfragen umsetzen. Die kommen reichlich ins Haus geflattert. Mirko Kehr sagt: „Die meisten Kunden kommen dank unseres Standings auf dem Weltmarkt zu uns. Ist man erstmal gelistet, wird man der Lieferant für alle kommenden Projekte.“ Die Wachstumsrate zeigt steil nach oben. Bis zu 40 Prozent könnten sie nochmal zulegen, schätzen die Geschäftsführer. Dafür sorgen Auftraggeber aus drei Segmenten: Schiffswerften, die direkt ordern, Systemintegratoren, die die gesamte Elektronik einbauen und Thruster-Hersteller, die den Propeller-Antrieb unterhalb des Schiffes bauen. Geordert wird die Technologie aus Ländern wie Norwegen, Holland, Japan, den USA, ganz frisch auch aus der Türkei und

aus Asien. Der Markt wächst, die Auftragsbücher in Osterwieck und Wernigerode auch. Mirko Kehr sagt: „Diese Entwicklung ist das Ergebnis der Arbeit und des Engagements unserer Mitarbeiter.“ Dirk Seidel ergänzt: „Es macht uns besonders stolz, auf dieses Miteinander zu vertrauen.“

Die Belegschaft hat sich in zwei Jahren verdoppelt. Dirk Seidel weiß, „dass dies keine einfache Aufgabe war“. Viele der jetzt 126 Mitarbeitenden, größtenteils aus der Region, haben das Handwerk des Elektromaschinebaus nicht von der Pike auf gelernt: „Sie anzulernen und zu qualifizieren, war eine unserer größten Herausforderungen.“ Im Betrieb kann man sich darauf verlassen, dass es nur eine Schicht gibt, dass das Unternehmen zwar bald einen weiteren Standort haben wird, aber dennoch gesund wachsen möchte, wie Mirko Kehr sagt. Mit anderen Regionen oder Ländern liebäugelt im Harz niemand. „Wir wollen so aufgestellt sein, dass wir in maximal einer halben Stunde unsere Standorte besuchen können“, so die Geschäftsführer. Es spricht noch mehr dafür, ein lokaler Produzent zu bleiben: „Unsere kompetenten Mitarbeiter haben wir nur vor Ort, unsere Fähigkeiten sind hier verwurzelt.“ Aktuell stattdie Teams ein Kreuzfahrtschiff neu mit Generatoren aus, das in der Arktis unterwegs sein wird. Die Bundeswehr hat bereits die Technologie geordert, und auch in Hamburg fährt die Feuerwehr mit Schiffen, in denen ein innovatives Stück Sachsen-Anhalt steckt. ■

Text: Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH

RAMME Electric Machines GmbH
Ziegeleiweg 3, 38835 Osterwieck
Tel. 03 94 21/69 50-0 | sales@ramme.de
<https://ramme.de> |
https://www.instagram.com/ramme_gmbh/
<https://de.linkedin.com/company/ramme-pm-machines>



Kunden-Meeting bei der RAMME Electric Machines GmbH.

Die Preisträger des VDI-Förderpreises 2024



Die VDI-Förderpreisträgerinnen und -preisträger eingrahmt vom VDI-Landesvorsitzenden Klemens Gutmann (links) und dem Vorsitzenden des VDI Magdeburger Bezirksvereins Dr. Stefan Scharf (rechts). Fotos (12): Viktoria Kühne.

Sie sind Leuchttürme der Generation Z

VDI drückt Anerkennung und Wertschätzung akademischer Leistung aus

von Kathrain Graubaum

„Förderpreisträger: Leuchttürme der Generation Z – verstanden, motiviert, integriert?“ – so hatte der Magdeburger Bezirksverein seine diesjährige Veranstaltung zur Verleihung der VDI-Förderpreise Anfang September thematisch überschrieben. Denn: Die Generation Z wird in der Arbeitswelt emotional diskutiert: Ist sie in der Lage, die Wirtschaft zu stärken? Auf die Förderpreisträgerinnen und -träger bezogen ist die Frage eindeutig mit „ja“ zu beantworten.

Da lachen sie stolz auf dem Gruppenfoto: Sieben junge Frauen und Männer (zwei Preisträger konnten nicht anwesend sein) mit ihren Blumensträußen und Urkunden freuen sich über den VDI-Förderpreis, der ihnen für ihre heraus-

ragenden Master-, bzw. Bachelorarbeiten verliehen wurde. Sie gehören zu den zwischen 1995 und 2010 geborenen, die als Generation Z bezeichnet werden, übrigens nicht nur in Deutschland. Diese Generation ist in aller Munde, denn sie fällt auf – durch hohe Ansprüche an die Arbeitgeber und durch andere, eigene Vorstellungen von der Arbeitswelt.

„Die wir hier auszeichnen waren sehr fleißig“, betonte der VDI Magdeburger Bezirksvorsitzende Dr. Stefan Scharf. Er wie auch der VDI-Landesvorsitzende Klemens Gutmann ließen keinen Zweifel daran: Mit ihren technischen Innovationen werden diese jungen Menschen den Ingenieurstandort Deutschland stärken. Mehr noch: Sie haben die Macht, die Arbeitswelt zu verändern. Weil sie zahlenmäßig wenige sind im Vergleich zu Vorgängergenerationen, und weil sie fachlich sehr gut sind, werden sie von Arbeitgebern in Wirtschaft und Wissenschaft „umworben“. „Sie entscheiden sich dann für einen Job, der den eigenen Wertevorstellung von Arbeit und Leben dient“, weiß Klemens Gutmann aus seinem Unternehmen regiocom.

Die Preisträger des VDI-Förderpreises 2024

Mit Sachverstand und Leidenschaft stellten die jungen Frauen und Männer ihre Masterarbeit inhaltlich vor. Die feierliche Veranstaltung fand traditionell im Magdeburger Gruson-Gewächshaus statt. Der Ingenieur und Erfinder Hermann Gruson gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), der sich 1856 in Alexisbad im Harz gegründet hatte. In große Fußstapfen also treten die jungen Akademiker, die jetzt ein Jahr beitragsfreie Mitgliedschaft im VDI geschenkt bekommen.

„Ehrungen sind wichtig, sie sind Wertschätzung und Motivation“, so Dr. Jürgen Ude. Der promovierte Ingenieur ist Staatssekretär für Strukturwandel und Großansiedlungen in der Staatskanzlei des Landes und lässt es sich in keinem Jahr nehmen, die VDI-Preisträger zu beglückwünschen – als Geste der Anerkennung.

Umfragen ergeben: Auf Anerkennung legen die jungen Menschen, die derzeit in das Arbeitsleben treten, mehr Wert, als die Generationen vor ihnen. Was bedeutet das für die Arbeitswelt? In den Unternehmen müsse man sich bewusst werden, dass heute die Rollen der Lehrenden und der Lernenden nicht starr festgelegt sind, äußerte Dr. Carsten Detka vom Institut für sozialwissenschaftliche Prozessanalysen und Arbeitsgestaltung. „Alles eine Frage der Generation? – Über Chancen und Grenzen des Generationenkonzeptes für die Arbeitswelt“ war das Thema seines Vortrages. Früher hätten die Älteren einen Wissensvorsprung gehabt. Weil Wissen inzwischen einem schnellen Wandel unterliegt, trafe das heute nicht mehr in allen Bereichen zu, so Detka. Eine zeitgemäße Unternehmenskultur müsse damit umgehen können, ohne die verschiedenen Altersklassen zu verschrecken. Denn für Arbeitsmoral sei nicht entscheidend, in welcher Generation, sondern in welcher Lebensphase man sich gerade befindet.

„In Anerkennung und Wertschätzung dieser herausra-

genden Masterarbeiten haben wir uns für die Vergabe von neun Förderpreisen entschieden“, erklärte Stefan Scharf. Der promovierte Diplom-Wirtschaftsingenieur weiß aus eigener akademischer Laufbahn, wie wichtig Wertschätzung und Anerkennung als Motivation und



Jessica Möhring und Carsten Detka sprachen in ihren Vorträgen über die Generation Z – und über ihren Einfluss auf die Arbeitswelt.

Ansporn für (Höchst)Leistungen sind.

„Anerkennung produziert positive Emotionen“, bestätigte Jessica Möhring in ihrem Vortrag „Zukunftsorientierte Arbeitswelten: Der Mensch im Mittelpunkt – die Rolle von Werten, Stärken, Sinn und Achtsamkeit“. Die Personalchefin bei der Li-Cycle Germany GmbH – das kanadische Unternehmen hat seinen Deutschlandstandort in Osterweddingen – hatte eine Botschaft: Jede und jeder Einzelne sollte seine Aufmerksamkeit darauf richten, dass mehr Menschlichkeit in die Unternehmenskultur einzieht. Denn: „Alle Probleme dieser Welt sind auf zwischenmenschliche Beziehungsprobleme zurückzuführen“, zitierte sie den Psychotherapeuten Alfred Adler.

M. Sc. Nico Engel

Thema der Masterarbeit: „Entwicklung einer MR-kompatiblen und universell einsetzbaren Robotik-Patientenschnittstelle zur Aufnahme robotischer Assistenzsysteme bei bildgestützten Interventionen“

Diese Arbeit wurde betreut von: Dr.-Ing. Ramona Träger und M.Sc. Ivan Vogt

Nico Engel konnte zur Preisverleihung nicht persönlich anwesend sein.



Die Preisträger des VDI-Förderpreises 2024



M. Sc. Bodo Gambal

Thema der Masterarbeit: „Entwicklung eines Grenzwerts für die Emission von externen Therapiegeräten in der MR-Umgebung“

Diese Arbeit wurde betreut von: M.Sc. Thomas Gerlach und Dr.-Ing. Enrico Pannicke

M. Sc. Richard Petermann

Thema der Masterarbeit: „Konzeption und Konstruktion einer Abtragsvorrichtung zum Abtragen von Quernuten durch EC-Präzisionsabtragen“

Diese Arbeit wurde betreut von: Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Dipl.-Phys. Matthias Hackert-Oschätzchen und Dr.-Ing. Gunnar Meichsner



M. Sc. Alexander Klimek

Thema der Masterarbeit: „Optimization-based design and scheduling approach for quantifying the influence of economic and technical parameters on ammonia production from renewables“

Diese Arbeit wurde betreut von: Prof. Dr.-Ing. habil. Kai Sundmacher und M.Sc. Tibor Svitnič

M. Sc. Charlotte von Heckel

Thema der Masterarbeit: „Entwicklung eines dreidimensionalen Tumorgewebemodells zur Verifizierung und Validierung spektroskopischer Verfahren“

Diese Arbeit wurde betreut von: Prof. Dr. rer. biol. hum. Heike Walles und Dr. rer. medic. Sascha Kopp



Die Preisträger des VDI-Förderpreises 2024



M. Sc. Tim Gräber

Thema der Masterarbeit: „Erfassung der Bewegung eines Krans durch Fusion von Bilddaten und Beschleunigungen“

Diese Arbeit wurde betreut von: Dipl.-Ing. Sebastian Wöckel und Prof. Dr.-Ing. Ulrich Jumar. Letzterer nahm stellvertretend den Preis aus den Händen von Dr.-Ing. Jürgen Ude und Dr.-Ing. Stefan Scharf entgegen.

B. Sc. Tom Rieneckert

Thema der Bachelorarbeit: „Parameterstudie zum additiven MSG-Lagenaufbauverhalten von Blockstrukturen aus Aluminium-Legierungen“

Diese Arbeit wurde betreut von: Prof. Dr.-Ing. Sven Jüttner und M.Sc. Marcel Köhler



M. Sc. Emmily Leinert

Thema der Masterarbeit: „Parameterstudie zum additiven MSG-Lagenaufbauverhalten von Blockstrukturen aus Aluminium-Legierungen“

Diese Arbeit wurde betreut von: Dr.-Ing. Roland Behrens und Prof. Dr.-Ing. Elmar Woschke



M. Sc. Igor Gamm

Thema der Masterarbeit: „Eignung der enantioselektiven Wirbelschichtkristallisation zur Trennung von chiralen Stoffsystemen mit nadelförmigem Kristallwachstum“

Diese Arbeit wurde betreut von: Prof. Dr.-Ing. Andreas Seidel-Morgenstern und apl. Prof. Dr.rer.nat. Heike Lorenz, auf dem Foto mit Betreuer Jonathan Gönsch (links).



Digitalisierung gegen Ärger über Baustellen im Verkehr

ifak entwickelt Lösungen zur Planung und Durchführung von Sperrmaßnahmen

von Joachim Schade

Baustellen im Straßenverkehr verursachen jährlich Kosten in Milliardenhöhe. Obwohl Investitionen in die Infrastruktur und Straßenbaumaßnahmen unumgänglich sind, gibt es oft Optimierungspotenzial bei der Planung und Durchführung von Sperrmaßnahmen. Mithilfe der Digitalisierung kann die Effizienz bei Planungs- und Genehmigungsprozessen verbessert werden. Ein weiterer Mehrwert entsteht durch die Vernetzung von Datendiensten.

Die Planung von Baustellenmaßnahmen sowie deren Koordinierung ist eine komplexe Aufgabe. Einer der Gründe liegt hierbei in der Anzahl der Beteiligten mit ihren unterschiedlichen Zuständigkeiten – angefangen bei den koordinierenden Tiefbauämtern, über die zuständigen Straßenverkehrsbehörden bis hin zu Verkehrsunternehmen, Stadtwerken, IT-Infrastrukturbetreibern und letztendlich die bauausführenden Unternehmen. Hier treffen zum einen unterschiedliche Interessen aufeinander, zum anderen sollen Maßnahmen möglichst gebündelt werden, um Doppelaufwand zu vermeiden und damit sowohl die Kosten als auch die Auswirkungen auf den Straßenverkehr so gering wie möglich zu halten.

Schritte zu einer digitalen Baustellenplanung

Ein langfristiges Ziel besteht darin, die gesamte Prozesskette bei der Planung und Genehmigung von Sperrmaßnahmen bis hin zur Generierung der Bürgerinformation vollständig zu digitalisieren bzw. zu automatisieren. Nachfolgend werden einige Maßnahmen aufgezeigt, die helfen können, diesem Ziel näher zu kommen.

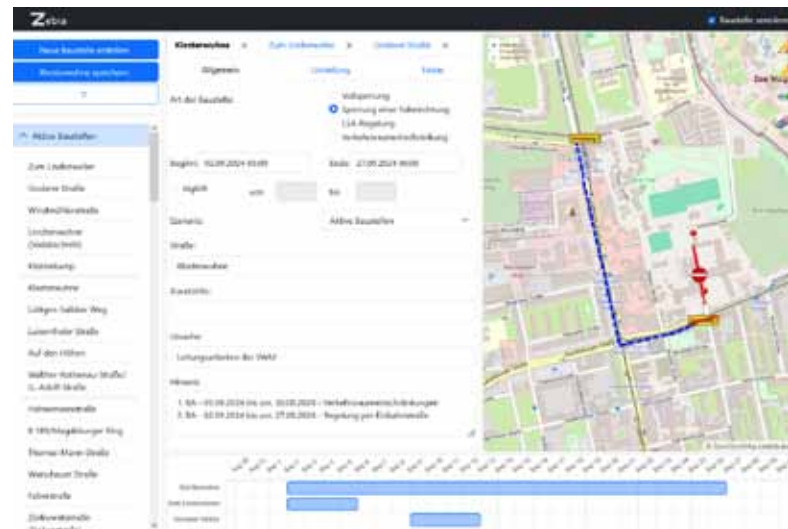
Maßnahme 1: digitale Planung

Gerade beim Anstehen größerer Vorhaben, die zeitgleich von unterschiedlichen Beteiligten durchgeführt werden sollen, helfen gemeinsam genutzte, digitale Planungswerkzeuge, den Abstimmungsprozess zwischen den Stakeholdern zu vereinfachen und zu verbessern. So können auf digitalen Karten beispielsweise Eintragungen über Straßenabschnitte für Fahrbahnerneuerungen, die geplante Instandhaltung des Kanalnetzes oder die Verlegung von

Glasfaserleitungen erfolgen, um – soweit möglich – die Einzelmaßnahmen gemeinsam zu koordinieren und zeitlich zusammenzulegen.

Maßnahme 2: Digitalisierung von Antrags- und Genehmigungsverfahren

Der Durchführung von Baumaßnahmen mit Auswirkungen auf den Straßenverkehr gehen entsprechende Genehmigungsvorgänge voraus, in der Regel mit Beteiligung mehrerer zustimmungsberechtigter Parteien. In gemeinsamen Abstimmungen wird sichergestellt, dass die Maßnahmen insbesondere unter Beachtung des Bau-, Wege- und Verkehrsrechts erfolgen. Mithilfe zentral nutzbarer



Oberfläche der Baustellenverwaltungssoftware ZEBRA

Werkzeuge können Beteiligte digital ihre Zustimmung oder ihr Veto eintragen und so den Abstimmungsprozess beschleunigen. Weitere Maßnahmen sind die Bereitstellung digitaler Antragsformulare für bauausführende Firmen sowie das Versenden digital signierter Genehmigungsbescheide.

Maßnahme 3: Automatische Bürgerinformation

Ein wichtiger Punkt in Bezug auf die Akzeptanz von Baumaßnahmen ist die Qualität der Baustelleninformationen für den Bürger. Nicht vorhandene oder nicht aktuelle Infor-

mationen führen schnell zu Frust und Verärgerung bei Verkehrsteilnehmern. Um Mehrfachaufwand und parallele Datenhaltungen zu vermeiden, kann die Bürgerinformation aus bereits vorhandenen Daten der Planungs- und Genehmigungsverfahren automatisiert generiert werden. Voraussetzung dafür sind standardisierte und offene Schnittstellen für den Zugriff auf die entsprechenden Datenquellen.

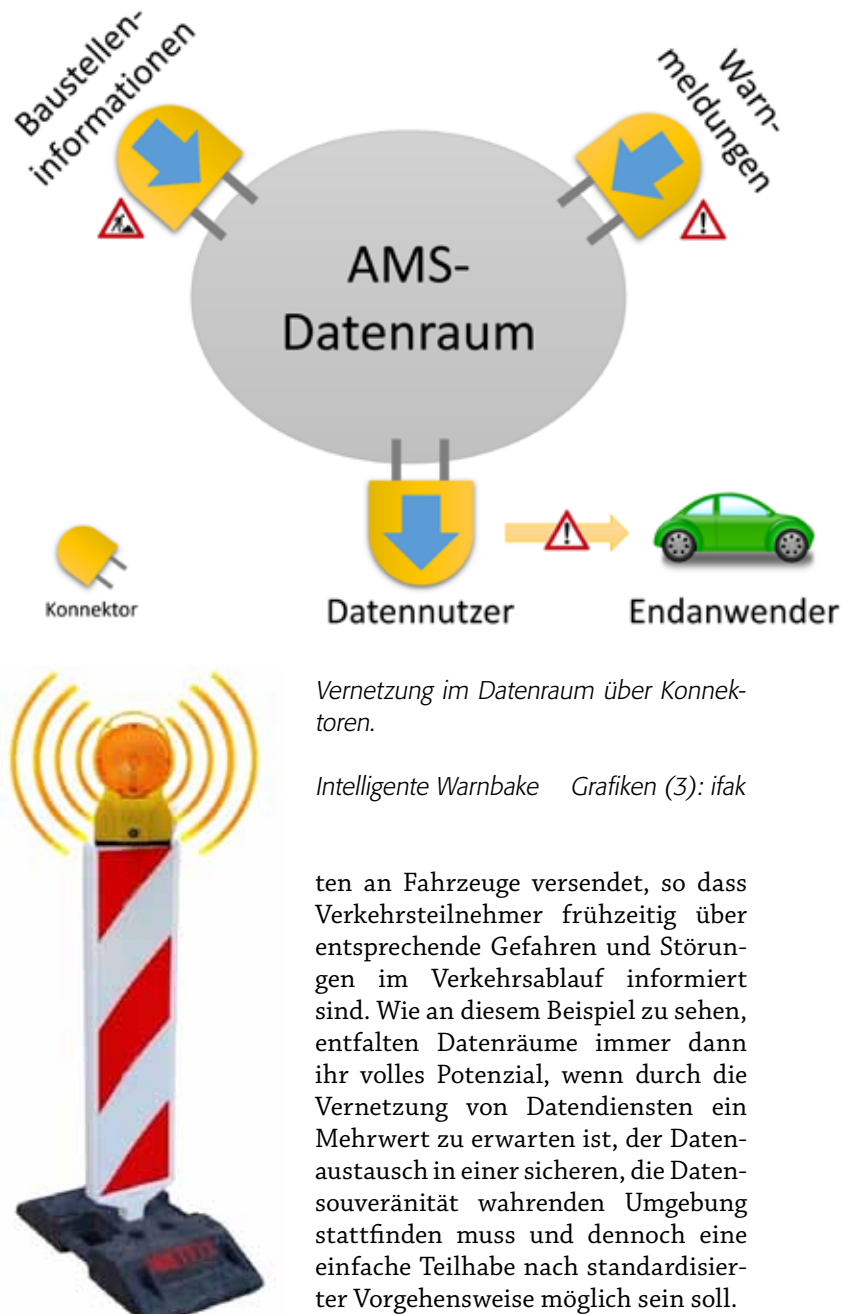
Die vom ifak entwickelte und bei der Stadt Magdeburg verwendete Software für die Planung von Sperrmaßnahmen ZEBRA ermöglicht die automatische Generierung von Bürgerinformationsseiten und die Veröffentlichung auf dem lokalen Verkehrsinformationsportal www.movi.de.

Mithilfe sogenannter Intelligenter Leittechnik kann die Qualität von Baustelleninformationen weiter erhöht werden. Die vom ifak entwickelte Intelligente Bake sendet automatische hochgenaue Positionsdaten und wird für die Echtzeiterfassung von Straßenbaustellen eingesetzt. Sie kann wie jede herkömmliche Warnbake zur Baustellenabsicherung verwendet werden und sendet aktiv während der Dauer der Baumaßnahme. Diese Information kann nicht nur für die automatische Generierung der Bürgerinformation verwendet werden, sondern ermöglicht auch den zuständigen Behörden ein flächendeckendes Monitoring aller aktiven Baustellen.

Dort, wo viele Daten anfallen, entstehen auch Potenziale für die Nutzung dieser Daten, für zukünftige Anwendungen und neue (digitale) Geschäftsmodelle. Eine wichtige Voraussetzung in diesem Zusammenhang ist die sichere, interoperable Vernetzung von Datengebern und Datennutzern bei gleichzeitiger Beibehaltung der Datensouveränität.

Der Datenaustausch in diesem Kontext, bei dem auch das Thema Vertrauen eine wichtige Rolle spielt, erfolgt in sogenannten Datenräumen, in denen Datengeber und Datennutzer über Konnektoren miteinander vernetzt sind. Das ifak hat im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz geförderten Projektes GaiaX 4 AMS die Anbindung von Baustellendaten und Warnmeldungen (z. B. Stau, Unfall, Ölspur etc.) in den Projekt-Datenraum (AMS-Datenraum) über entsprechende Konnektoren realisiert, die durch den Projektpartner T-Systems bereitgestellt wurden. Interessierte Nutzer dieser Daten können Zugang zu diesem Datenraum erhalten (Onboarding) und vernetzen sich über ihre Konnektoren mit den gewünschten Datengebern. Die Verwendung von Nutzungsregeln (Policies) sowie das automatisierte Aushandeln von Verträgen (Negotiation) nach standardisiertem Vorgehen sorgen hierbei für die Wahrung der individuellen Rechte und der Datenhoheit aller beteiligten Parteien beim Datenaustausch.

Im Projekt wurden auf diese Weise z.B. Warnmeldungen, die vom ifak über die Software ZEBRA eingegeben wurden, im Datenraum verfügbar gemacht. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt DLR als Teilnehmer des Datenraums nutzte diese Warnmeldungen u.a. für einen Dienst, der über eine Roadside Unit (RSU) V2X-Nachricht



Vernetzung im Datenraum über Konnektoren.

Intelligente Warnbake Grafiken (3): ifak

ten an Fahrzeuge versendet, so dass Verkehrsteilnehmer frühzeitig über entsprechende Gefahren und Störungen im Verkehrsablauf informiert sind. Wie an diesem Beispiel zu sehen, entfalten Datenräume immer dann ihr volles Potenzial, wenn durch die Vernetzung von Datendiensten ein Mehrwert zu erwarten ist, der Datenaustausch in einer sicheren, die Datensouveränität wahren Umgebung stattfinden muss und dennoch eine einfache Teilhabe nach standardisierter Vorgehensweise möglich sein soll.

Künftig könnte ihr Einsatz auch die Vernetzung von Diensten bei Planungs- und Genehmigungsprozessen von Sperrmaßnahmen vereinfachen und so die Digitalisierung auch auf diesem Gebiet beschleunigen. ■

→ www.ifak.eu/de/projekte/gaia-x



Institut für Automation und Kommunikation e.V.
 Werner-Heisenberg-Str. 1, 39106 Magdeburg
 Geschäftsfeld Verkehr & Assistenz
 Joachim Schade | Tel 0391/9901450
 joachim.schade@ifak.eu | www.ifak.eu

Kein Frust sondern Genuss – alle in prächtiger Partylaune

Sachsen-Anhalts Ingenieure feierten zum 29. Mal ihr Fest der Technik

von Kathrain Graubaum

Wir haben allen Grund, selbstbewusst durch das Land zu gehen, das unsere Heimat ist – so der einhellige Tenor von Sachsen-Anhalts Wirtschaftsminister Sven Schulze, von SCM-Trainer Bennet Wiegert und vom VDI-Landesvorsitzenden Klemens Gutmann, die den diesjährigen Ball der Ingenieure eröffneten und den Ingenieurinnen und Ingenieuren Sachsen-Anhalts dafür dankten, dass sie das Land voranbringen.



Der 29. Ball der Ingenieure Sachsen-Anhalts 2024 wurde im Festsaal des Dorint Herrenkrug Parkhotels Magdeburg gefeiert.

Morgens zum Bundesrat nach Berlin, mittags zur Einweihung einer Biogasanlage nach Aspenstedt und abends zum Fest der Ingenieure in Magdeburg – so die Koordinaten dieses Arbeitstages von Sven Schulze, Wirtschaftsminister von Sachsen-Anhalt. Wobei er den „Ball der Ingenieure“ als angenehmen Part, als „Highlight“ an diesem Freitag, dem 18. Oktober, bezeichnet – und sein Kommen als selbstverständlich empfindet. Denn die, die das Land voranbringen seien ihm wichtig, die Ingenieurinnen und Ingenieure mit ihrem Erfindergeist und Entwicklungsdrang stünden da ganz vorn an der Spitze. „Gerade Sie machen unser Land attraktiv für Gründungen und Ansiedlungen“, bekräftigt der Minister an die Festgäste gerichtet und kommt dann doch nicht an dem vorläufigen Rückzug von „Intel“ vorbei. Aber: Durch den Ansiedlungswillen des amerikanischen Chipherstellers sei Sachsen-Anhalt weltweit wahrgenommen worden.

Im Ergebnis dieser globalen Aufmerksamkeit steht Sven Schulze noch ganz unter dem positiven Eindruck einer Neuansiedlung: Am Tag zuvor hatte Mercury Engineering in Schönebeck den Grundstein für sein größtes Einzelinvestment in der Firmengeschichte gelegt. Der Wirtschaftsminister verbucht das als starke Überzeugungskraft der positiven Standortfaktoren von Sachsen-Anhalt. Das irische Unternehmen Mercury, ein führender Anbieter von komplexen und qualitativ hochwertigen Technischen Gebäudeausrüstungsanlagen (TGA-Anlagen), ist europaweit in Schlüsselsektoren wie Rechenzentren, oder in der Halbleiter- und Pharmaindustrie tätig. 25 Millionen Euro

sollen in eine Hauptfertigungszentrale in Schönebeck investiert werden, 200 Fachkräfte hier Arbeit finden.

„Wir haben Grund genug, selbstbewusst durch das Land zu gehen, das unsere Heimat ist!“, der Appell des sachsen-anhaltischen Wirtschaftsministers trifft auf offene Ohren bei denen, die ins Herrenkrug Parkhotel zu ihrem Fest der Technik gekommen sind. Die Gastgeber sind traditionell der VDI-Sachsen-Anhalt, der VDE-Bezirksverein Magdeburg, der VBI Sachsen-Anhalt und die Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt.

Einer, der ebenfalls viele lieber mit vorhandenen „Stärken“ arbeitet, um sie weiterzuentwickeln, ist der Cheftrainer des SC Magdeburg, Bennet Wiegert. „Selbstvertrauen ist nicht zu unterschätzen“, betont der Handball-Coach und dass Arbeitswille, Fleiß, Ehrgeiz von ihm hochgeschätzte Persönlichkeitsmerkmale seiner Spieler sind, die er nicht nur nach sportlicher Qualität verpflichtet, sondern auch nach ihrem Charakter.

Neben den internationalen Playern in der Wirtschaft gehören ebenso die auf dem Sportfeld zu den Markenzeichen von Sachsen-Anhalt. Auch Wiegerts Team erlebt Rückschläge, derart Erfahrungen einen ihn mit dem Wirtschaftsminister – und wohl auch der Sportsgeist:



Moderatorin Susi Brandt führte in unerhaltsamen Gesprächen mit SCM-Trainer Benno Wiegert und Wirtschaftsminister Sven Schulze durch das Programm.
Fotos (19): Viktoria Kühne



Oben links: Die Party- und Showband „Lounge Society“
Oben rechts: Pianistin Petra Steinbring
Unten: Akrobatikünstler Till Schleinitz hat sich aus dem Publikum eine Assistentin ausgesucht: Susanne Rabe, Geschäftsführerin der Ingenieurkammer Sachsen-Anhalt

Jetzt erst recht. „Kein Frust sondern Genuss“, beschreibt Bennet „Benno“ Wiegert den als positiv empfundenen Druck. „Wenn uns alle besiegen wollen, wenn man uns verlieren sehen will ... Das füllt die Hallen. Ich mag das.“

Sowohl die Ingenieursverbände, der Handball-Trainer als auch der Wirtschaftsminister wollen junge Menschen im Land halten oder zurück holen. Weil zur Weihnachtszeit viele ihre Familien, ihre Heimat besuchen, so Sven Schulze, können sie sich am Pendler- und Rückkehrertag am 27. Dezember über Jobangebote in den Regionen informieren – „... und unbedingt das Heimspiel gegen Erlangen am 26. Dezember verfolgen“, ergänzt Bennet Wiegert. ■



Ball-Impressionen



Ball-Impressionen



Der VDI freut sich über neue Partner

„Herzlich willkommen als Förderer des Vereins Deutscher Ingenieure“, begrüßten Dr. Stefan Scharf und Sandra Henneberg vom VDI Magdeburger Bezirksverein auf dem diesjährigen Fest der Technik fünf Unternehmen, die ihre Firmenschilder an die Wand der „Fördernden Unternehmen und Institutionen in Sachsen-Anhalt“ hefteten. Sie wollen die ehrenamtliche Arbeit des VDI unterstützen, etwa bei der Finanzierung von Projekten, Stipendien und Weiterbildungsprogrammen für Ingenieure und Studierende, ebenso bei der Durchführung von Kongressen wie auch von Forschungs- und Entwicklungsprojekten vor allem auf dem Gebiet der Zukunftstechnologien. Die Stahlbau Magdeburg GmbH fördert den VDI seit 20 Jahren schon mit großem Engagement und erhielt dafür einen gesonderten Dank.

Prof. Dr.-Ing. Andreas Seidel-Morgenstern, Emeritus am Max-Planck-Institut Magdeburg, erhielt die Gruson-Ehrenplakette für sein internationales Wirken, das Magdeburg als weltweit anerkanntes Zentrum für innovative Trennverfahren etabliert hat und viele junge Menschen für das Studium der Verfahrenstechnik begeistert. ■



Prof. Dr.-Ing. Andreas Seidel-Morgenstern (2.v.l.) wurde von Wirtschaftsminister Sven Schulze, Dr.-Ing. Stefan Scharf und Klemens Gutmann (VDI), v.l., mit der Gruson-Ehrenplakette ausgezeichnet. Fotos: (7): Viktoria Kühne

Aiio ist ein Softwareunternehmen aus Magdeburg, das modernste Technologien wie KI für Unternehmen jeder Branche und jeder Größe nutzbar macht.



Die Stahlbau Magdeburg GmbH, ein erfolgreiches Unternehmen mit den Schwerpunkten Stahlbrücken-, Stahlwasser- und Stahlhochbau, wurde von Sandra Henneberg und Stefan Scharf für 20 Jahre Unterstützung des VDI ausgezeichnet.



Die TEPROSA GmbH aus Magdeburg fertigt Laserteile mit hohen Qualitätsstandards für die Automobilindustrie, die Medizintechnik und den Maschinenbau.

Die KlesyMa GmbH aus Magdeburg bietet Standard- und Sonderlösungen rund um den industriellen Auftrag von Schmelzklebstoffen.



InnoconsultING ist ein Beratungsunternehmen, das mit ingenieurtechnischem Know-how digitale Transformationen in Unternehmen begleitet und optimiert.



Die Sioux Technologies Systems GmbH Barleben entwickelt und baut komplexe Hightech-Systeme mit moderner Software, Mathematik, Elektronik und Mechatronik..

Doppelte Freude bei NOVO-TECH

Die NOVO-TECH durfte sich gleich doppelt freuen. Die Firma bekam nicht nur den Bildungspreis der IHK Magdeburg überreicht, sondern hat auch noch einen Azubi in den eigenen Reihen, der als Bester seines Jahrgangs ausgezeichnet wurde.

Mit dem IHK-Bildungspreis werden Unternehmen geehrt, die sich in besonderem Maße für die Nachwuchsgewinnung und Fachkräftesicherung durch Aus- und Weiterbildung engagieren. NOVO-TECH hat im vergangenen Jahr elf Auszubildende eingestellt. Die erhalten während ihrer Zeit im Unternehmen unter anderem ein Deutschlandticket, einen Wohngeld-Zuschuss, spezielle Deutschkurse für ausländische Schülerinnen und Schüler sowie alle Fachbücher für die Ausbildung. Besonders leistungsstarke Auszubildende haben zudem die Möglichkeit, ihre Ausbildung zu verkürzen oder verschiedene Zusatzqualifikationen zu erwerben. Allen Jugendlichen garantiert die NOVO-TECH eine hundertprozentige Übernahmechance.

Die Freude über den Bildungspreis wird durch eine weitere Auszeichnung gesteigert:

Hugo Sasse, Auszubildender zum Maschinen- und



Holger Sasse erhielt den IHK-Bildungspreis und sein Enkel Hugo Sasse die Auszeichnung als Jahrgangsbester.

Foto: NOVO-TECH.

Anlagenführer bei NOVO-TECH, hat seinen Abschluss mit der Note „sehr gut“ bestanden und wird von der IHK als Jahrgangsbester geehrt. Damit tritt Hugo Sasse, Enkel des Geschäftsführers Holger Sasse, schon früh in die Fußstapfen seiner Familie und legt den Grundstein für die Fortführung des Familienunternehmens NOVO-TECH in der dritten Generation.

Einblicke in die Welt der Hydraulik

Am 17. Oktober 2024 fand ein Treffen der Wilhelm Schmidt Freunde in der Dr. Wilhelm Schmidt Grundschule in Wegeleben statt. Zu Beginn des Treffens sangen die Schulsprecher das Schullied „Das ist Musik mit Dampf“, das Bezug auf die Erfindungen des 1858 in Wegeleben geborenen Konstrukteurs und Unternehmers Wilhelm Schmidt auf dem Gebiet der Heißdampf-technik nimmt. Durch seine Erfindungen wurde die Leistungsfähigkeit von Dampfmaschinen deutlich gesteigert, so dass sie auch in Dampflokomotiven Anwendung fanden.

Die Wilhelm Schmidt Freunde haben sich zum Ziel gesetzt, das Gedenken an die Erfindungen von Wilhelm Schmidt lebendig zu halten. Hierzu dienen unter anderem Informationstafeln über das Leben und Wirken von Wilhelm Schmidt. Früher hingen sie im Gründer- und Gewerbezentrum in Halberstadt. Jetzt haben sie im Foyer der Schule einen würdigen Ort der Erinnerung gefunden.

Im Anschluss an die Besichtigung der Informationstafeln führte die Rektorin Heike Stierner die Teilnehmer durch die kürzlich frisch sanierte Grundschule, die nun über modernste Einrichtungen wie eine digitale Tafel und einen Musikraum verfügt – und sogar über ein Mini-Phaeno, in dem kleine wissenschaftliche Experimente spielerisch durchgeführt werden können. Auch Andreas Kleine, Leiter der VDI-Bezirksgruppe Harz, war dabei. „Es ist so wichtig,



Begegnung im Foyer der Dr. Wilhelm Schmidt Grundschule in Wegeleben.

Foto: Dieter Kunze

Kinder und Jugendliche zu motivieren und ihre Affinität für Technik zu stärken“, sagt er mit Blick auf künftige Aktivitäten. Ein Beitrag seitens des VDI werde die Errichtung einer TechnoTHEK in der Stadtbibliothek in Wegeleben sein. Zudem werden gemeinsam mit Judith Zadek, Leiterin der VDI-Zukunftspiloten des VDI-Bezirksvereins Magdeburg, Möglichkeiten für Technik-Workshops an der Dr. Wilhelm Schmidt Grundschule besprochen.

MM



Young Engineers informierten sich auf einer Baustelle über die Kanalsanierung. Foto: Justin Meyer

Treffen der Young Engineers aus den VDI-Bezirksvereinen

Vom 11. bis 13. Oktober fand die Regionalrunde Nordost 2024 statt. Young Engineers aus den umliegenden Bezirksvereinen trafen sich in Magdeburg, um sich besser kennenzulernen und gemeinsame künftige Aktivitäten zu planen.

Nach dem Check-In in der Jugendherberge fand die offizielle Begrüßung im Farnhaus der Gruson-Gewächshäuser statt. Unser Gast Edgar Heyde, Schatzmeister beim VDI Magdeburger Bezirksverein, brachte uns dessen Geschichte näher. Beim gemeinsamen Pizzateessen wurden erste Kontakte geknüpft und bestehende intensiviert.

Am nächsten Tag begann das Programm mit einer Stadtführung, die von Julia Pretschner und Zain Akash, Mitglieder der Young Engineers Magdeburg, geleitet wurde. An

Einladung zur Ehrung von Hermann Gruson

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Mitglieder des VDI Magdeburger Bezirksvereins,

wir laden Sie herzlich ein, am **5. Februar 2025** an der Kranzniederlegung am Grab von Hermann Gruson teilzunehmen. Diese Veranstaltung findet in Kooperation mit der Stadt Magdeburg und dem Förderverein der Gruson-Gewächshäuser statt und würdigt das Leben und Wirken dieses bedeutenden Unternehmers, Ingenieurs und Pioniers.

Das Programm:

- Themenbezogener Vortrag und Get-Together
Zeit und Ort werden in der persönlichen Einladung und auf unserer Webseite bekanntgegeben.

- Kranzniederlegung

Ort: Südfriedhof Magdeburg

Diese Veranstaltung bietet Ihnen die Gelegenheit, mehr über Hermann Gruson und sein Vermächtnis zu erfahren, sowie in angenehmer Atmosphäre mit anderen VDI-Mitgliedern und Partnern ins Gespräch zu kommen.

Die genauen Details zum Ablauf finden Sie in der Einladung, die wir Ihnen zeitnah zusenden, sowie auf der Webseite des VDI Magdeburger Bezirksvereins veröffentlichen.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und eine würdige gemeinsame Gedenkfeier.

Mit besten Grüßen,

Der Vorstand des VDI Magdeburger Bezirksvereins

ausgewählten Stationen wie an der Hubbrücke und am Dom mussten wir kleine Aufgaben und Challenges absolvieren. Im Anschluss folgte eine Führung durch die Grüne Zitadelle. Ein besonderes Highlight war der Turmaufstieg im Hundertwasserhaus, der uns – oben angekommen – einen beeindruckenden Blick über ganz Magdeburg bot.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden wir von Lena von Kampen, Ingo Ubl, Olaf Böhme und Maik Steschulat von den Städtischen Werken Magdeburg begrüßt. Zuerst besichtigten wir eine Baustelle, auf der eine Kanalsanierung durchgeführt wurde. Anschließend erhielten wir eine exklusive Führung durch das Biomasseheizkraftwerk.

Die Exkursion war ein großer Erfolg, alle Young Engineers waren begeistert!

Im Restaurant Qilin konnten wir den Abend dank unseres Sponsors regiocom „köstlich“ ausklingen lassen.

Am letzten Tag rückte der VDI selber stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit: In einem Seminarraum der Otto-von-Guericke-Universität führten Carolin Deuter und Pascal Arras aus dem Vorstand der VDI Young Engineers einen Workshop mit uns durch. Dessen Ziel war es, gemeinsame Aktivitäten mit umliegenden Teams zu erarbeiten.

Ein großes Dankeschön an alle, die dieses wunderbare Wochenende möglich gemacht haben. Ein besonderer Dank geht auch an Jessica Körner (Netzwerksprecherin Braunschweig) und Roman Bär (Projektleiter Regionalrunden) für die Beratung und Unterstützung. Ebenso an Nicole Geißler-Metscher (Geschäftsstelle BV Magdeburg) für die Absprachen vor Ort sowie an Michael Spiekertötter und Marion Tschorn (Hauptgeschäftsstelle) für den Kontakt bezüglich der Exkursionen und für das Sponsoring. **Justin Meyer**

→ magdeburg@young-engineers.vdi.de



Das Grab des Ingenieurs und VDI-Mitbegründers Hermann Gruson befindet sich auf dem Südfriedhof in Magdeburg.

Foto: Viktoria Kühne



Sehr geehrte Mitglieder, Förderer und Partner des VDI Magdeburger Bezirksvereins, das Jahr 2024 neigt sich dem Ende zu, und wir möchten diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen unseren herzlichen Dank auszusprechen. Ihre Unterstützung, Ihr Vertrauen und Ihr Engagement haben unsere Arbeit maßgeblich bereichert und zum gemeinsamen Erfolg beigetragen.

Gleichzeitig möchten wir uns in aller Form für die Unannehmlichkeiten entschuldigen, die durch die kurzfristige Verschiebung der geplanten Mitgliederversammlung entstanden sind. Leider war eine ordnungsgemäße Durchführung der Veranstaltung aufgrund umfangreicher krankheitsbedingter Ausfälle nicht möglich. Die Versammlung wird stattdessen Anfang 2025 nachgeholt, und wir informieren Sie in Kürze über den neuen Termin. Vielen Dank für Ihr Verständnis und Ihre Geduld.

Mit großer Vorfreude blicken wir auf das kommende Jahr 2025. Es erwarten uns zahlreiche spannende Neuerungen und großartige Veranstaltungen, die unsere Gemeinschaft stärken und weiterentwickeln werden. Wir freuen uns darauf, diese Chancen gemeinsam mit Ihnen zu nutzen und das neue Jahr erfolgreich zu gestalten. Auf unserer Website (www.vdi.de/bv-magdeburg) können Sie sich in gewohnter Weise auf dem Laufenden halten.

Aus besonderem Anlass laden wir Sie herzlich zur Kranzniederlegung am 5. Februar 2025 in Gedenken des 130. Todestages von Hermann Gruson ein. Diese Veranstaltung wird ein würdevoller Auftakt für das kommende Jahr sein.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien ein frohes und erholsames Weihnachtsfest sowie einen guten Start in ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Jahr 2025.

Mit den besten Grüßen und herzlichem Dank

Dr. Stefan Scharf
Vorsitzender

Nicole Geißler-Metscher
Geschäftsstellenleiterin



Bild von Bru-nO auf Pixabay

Alle aktuellen Termine sind im VDI-Online-Veranstaltungskalender mit direkten Links zur Anmeldung einzusehen.

→ www.vdi.de/magdeburg | Unsere Veranstaltungen



The background of the entire page is a photograph of three people in a modern office setting. A woman with long blonde hair is on the left, smiling and looking towards the center. A man with glasses and a beard is in the center, also smiling and looking towards the right. A woman with curly hair is on the right, partially visible, looking towards the man. They appear to be in a collaborative meeting.

Landesverband Sachsen-Anhalt

Wir gestalten Zukunft

Werden Sie Teil unseres
Netzwerks und gestalten Sie
mit uns Ihre Zukunft

